

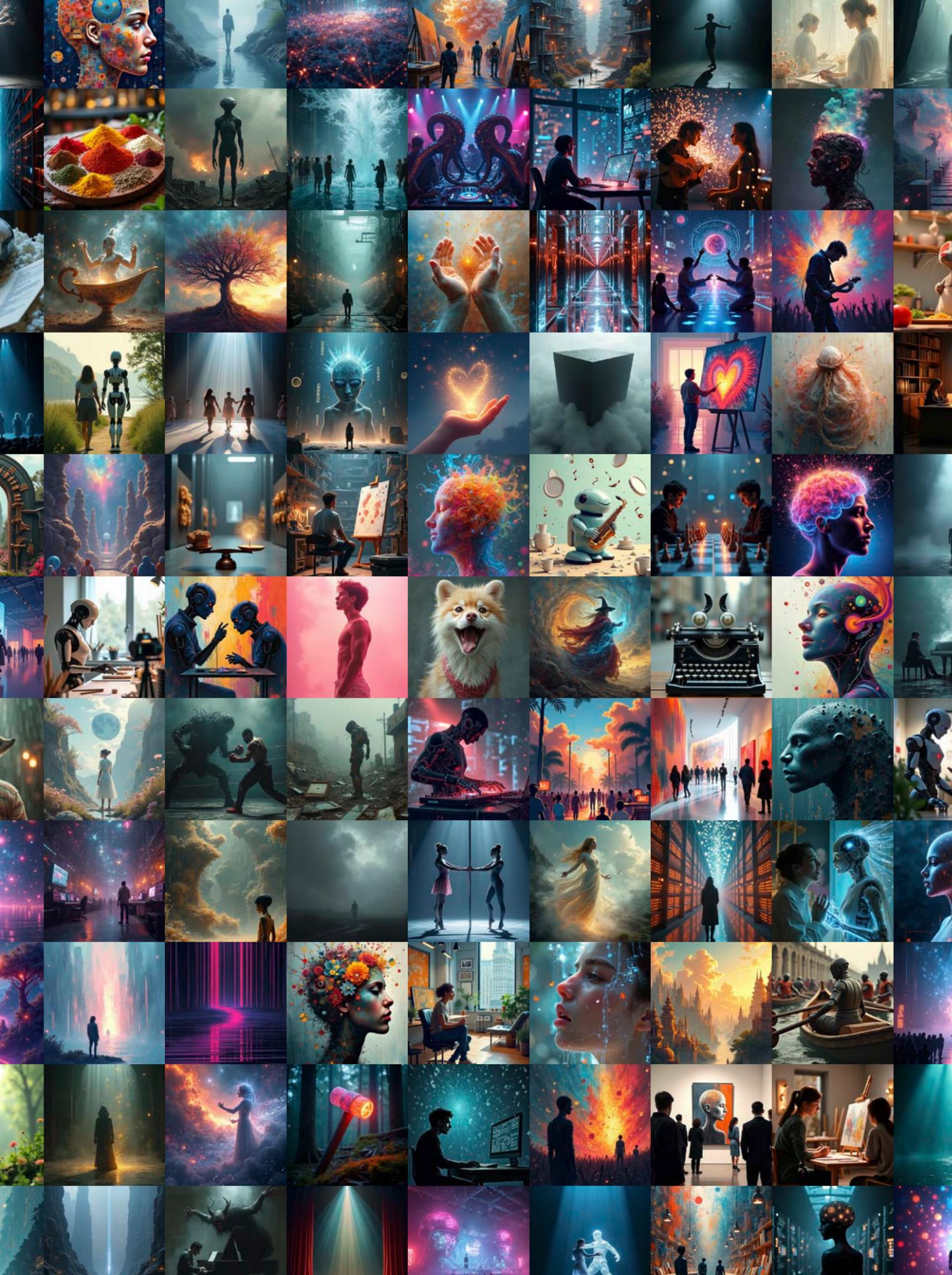
12.

**Kultur
Konferenz
Ruhr 2024**



**Muse oder Monster?
Künstliche Intelligenz in
Kunst und Kultur**

“



- 16 Begrüßung
feat.
Prompting for Paradise I
- 22 Impuls 1:
Die Macht der Tech-Giganten
und die Kraft der Kreativen
Eva von Redecker
- 30 Impuls 2:
Panisches Staunen und
maschinelles Denken
Tina Lorenz
- 38 Diskussion:
Beethoven X – The AI Project
- 46 Art Walk
- 58 Impuls 3:
KI und Urheberrecht
Prof. Dr. Rolf Schwartmann
- 64 Workshops & Input
- 92 Prompting for Paradise III
- 98 Was bleibt?
- 100 ANA Box
- 102 Kommentar

Liebe Leser*innen,



das Zusammenwirken von Mensch und Maschine ist von jeher eine Herausforderung für die Industrieregion Ruhrgebiet. Die rasante technische Entwicklung der Künstlichen Intelligenz stellt diese Beziehung auf eine neue Stufe. Der Einfluss von KI auf unseren Alltag nimmt stark zu, spätestens seit dem revolutionären Erfolg von ChatGPT. Welche Auswirkungen die KI auf Kunst und Kultur hat, diskutierten am 19. September 2024 in der Lichtburg in Essen rund 400 Teilnehmende im Rahmen der 12. Kulturkonferenz Ruhr.

Unter dem Motto »Muse oder Monster?« wurden ethische, rechtliche und soziale Fragen beleuchtet:

Welche Chancen ergeben sich für die Kunst und den Kultursektor durch den Einsatz von KI? Welche Risiken müssen im Blick behalten werden? Wie kreativ ist die KI? Nimmt sie uns die Jobs weg? Welche Regulierungen sind notwendig, um eine vertrauensvolle und konstruktive Nutzung von KI-basierten Systemen zu gewährleisten? Wie wird Kultur in die politischen Digitalstrategien eingebunden?

Dass KI als Muse wirken kann, zeigten die Arbeiten der eingeladenen Künstler*innen, welche die KI als künstlerisches Medium nutzen. In ihren Interventionen loten sie die Grenzen von Originalität und Kreativität aus und thematisieren auch jene Aspekte, die als

»Monster« betrachtet werden können: negative oder ungewisse Entwicklungen für die künstlerische Arbeit, aber auch für unsere Wahrnehmung und für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Durch die künstlerischen Werke wurden zentrale Themen der Konferenz vor Ort sinnlich erfahrbar und hinterließen insbesondere dort nachhaltige Eindrücke, wo Menschen zusammen prompten und KI-generierte Ergebnisse gemeinsam bestaunt werden konnten.

Der Regionalverband Ruhr organisiert die Kulturkonferenz Ruhr zusammen mit dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Entwicklung des

Konferenzprogramms wurde durch einen fachlichen Beirat begleitet. Wir danken den Mitgliedern des Beirats und allen beteiligten Referent*innen für ihre Expertise und ihre Impulse. Und wir danken AC Coppens, Gründer*in des Think Tanks The Catalyst, für eine fachlich fundierte und zugleich inspirierende Moderation, die vor Ort dazu einlud, die vielfältigen Impulse miteinander zu verknüpfen und weiterzudenken.

Diese Dokumentation der Konferenz fasst die verschiedenen Perspektiven und Handlungsempfehlungen der Teilnehmenden zusammen. Wir freuen uns, dass wir erneut das Redaktionsteam von Strobo Ruhr, dem Online-Magazin für

junge Kultur im Ruhrgebiet, gewinnen konnten, um die Stimmen und Ergebnisse der Diskussionen festzuhalten.

Viel Freude beim Lesen!







**WHAT IS A
MODEL**

**WHAT IS AN
IMAGE???**





Was GenZ kann
Erklärung KI
Herausforderung durch
geringere Flexibilität,
Überforderung und
Sensibilität

Was GenZ (noch) nicht
kann
Aufgaben zur Lösung von
Drehschaltproblemen unter
Verwendung qualitativer
Daten, Aufgaben, bei denen
es auf sachliche Richtigkeit
ankommt.



Willkommen



Mughtar Al Ghusain, Beigeordneter für Jugend, Bildung und Kultur der Stadt Essen, versichert zu Beginn seines Grußwortes, dass er als Mensch, nicht als Klon, auf der Bühne steht und seine Rede mit dem Verstand, nicht mit KI, verfasst hat. Seinen Fokus legt er auf die außergewöhnliche Spielstätte der diesjährigen Konferenz: Die Lichtburg in Essen. Eines der ältesten Kinos, die damals noch »Lichtspielhäuser« genannt wurden. Denkmalgeschützt, mit dem größten Kinosaal Deutschlands, stehe die Lichtburg für eine damals neue Ära der Mediennutzung. Was aber hat dieses Lichtspielhaus mit KI zu tun? Sehr viel, wie Al Ghusain erklärt. Denn der Film überrollte die Gesellschaft in den 1920er-Jahren, in einer Zeit der Krisen und des Aufbruchs, in einer

ähnlichen Weise wie es die KI heute mit uns tut. Es scheint also keinen besseren Ort zu geben, um in diesen ebenso fordernden Zeiten über so etwas Revolutionäres wie KI zu diskutieren.

Ist die KI nun aber Muse oder Monster? »Mit dem Thema der Konferenz führen Sie uns an eine spannende Weggabelung heran«, so Al Ghusain. »An dieser Stelle sollten wir uns entscheiden und dabei unseren kritischen Verstand benutzen, damit wir Orientierung und gute Handlungsansätze für unser Tun und unsere Kreativität finden.«

Mughtar Al Ghusain
Beigeordneter für Jugend, Bildung
und Kultur der Stadt Essen

Begrüßung feat. Prompting for Paradise I



Wie eröffnet man eine Konferenz, in der sich alles um KI drehen soll? Na klar, mit der KI selbst. Die 12. Kulturkonferenz Ruhr startete mit einer technisch herausfordernden künstlerischen Intervention. Das Künstler-Duo Cylvester war eingeladen, um auf eindringliche Weise die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener KI-Tools in ihrer kreativen Nutzung zu demonstrieren.

Und so baut sich zu Beginn des Grußwortes der Ministerin Ina Brandes auf der großen Leinwand das Bild einer Künstlichen Intelligenz auf. Die KI-Persona nennt sich »Qi/KI« und ist eine Kreation von Max Schweder und Dr. Tobias Hartmann, die gemeinsam das Duo Cylvester bilden. Ihr künstlerisches Projekt »Prompting for Paradise«, produziert von »Save the World«, wird sich als roter Faden durch die Konferenz ziehen.

Max Schweder drückt den Startknopf: Der Chat zwischen der KI und der Ministerin beginnt. Hier ein Ausschnitt aus dem Gespräch, dessen Führung die KI übernimmt:

Chatbot: »Willkommen auf der Kulturkonferenz Ruhr hier in Essen. Ich möchte basierend auf unserem Gespräch ein Bild von Qi/KI erstellen, inspiriert von Ihren Antworten. In welchem Bereich der Kultur sind Sie aktiv und welche Rolle spielt KI dort für Sie?«

»Guten Morgen, ich bin Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen. In meinem Leben spielt KI in zweierlei Hinsicht eine Rolle in

der Kultur. Einmal politisch in der Frage, wie wir mit Künstlicher Intelligenz umgehen, was wichtig ist für Regulatorik, für Forschung, für Bildung. Und auf der anderen Seite in meiner Funktion als Zuschauende bei Kunst, die von KI inspiriert worden ist oder bei der KI unterstützt hat.«

Die Antwort von Ina Brandes wird per KI transkribiert und dann an die Chatbot-KI geschickt. Es dauert circa vier Sekunden.

Dann antwortet diese:

»Das ist faszinierend, Frau Brandes. Als Ministerin haben Sie sicherlich Einfluss darauf, wie KI in der Regulierung und Bildung gestaltet wird und gleichzeitig erleben Sie KI auch als Teil des Publikums. In welchen Aspekten der Regulatorik sehen Sie die größten Herausforderungen oder Potentiale? Und wie beschreiben Sie als Zuschauerin die Verbindung zwischen KI und Kunst? Ist KI dabei eher eine Muse oder ein Monster?«

Mit einem so fachspezifischen Gesprächsbeitrag war nicht zu rechnen. Ein leises Raunen geht durch den Saal. Die Ministerin antwortet nach kurzem Nachdenken:

»Die Aspekte der Regulatorik, die die größte Rolle spielen, sind sicherlich das Urheberrecht, Kennzeichnungspflichten für KI-generierte Kunst und Kultur, und ganz sicher auch Algorithmen in sozialen Medien, da diese unser Konsumverhalten heutzutage

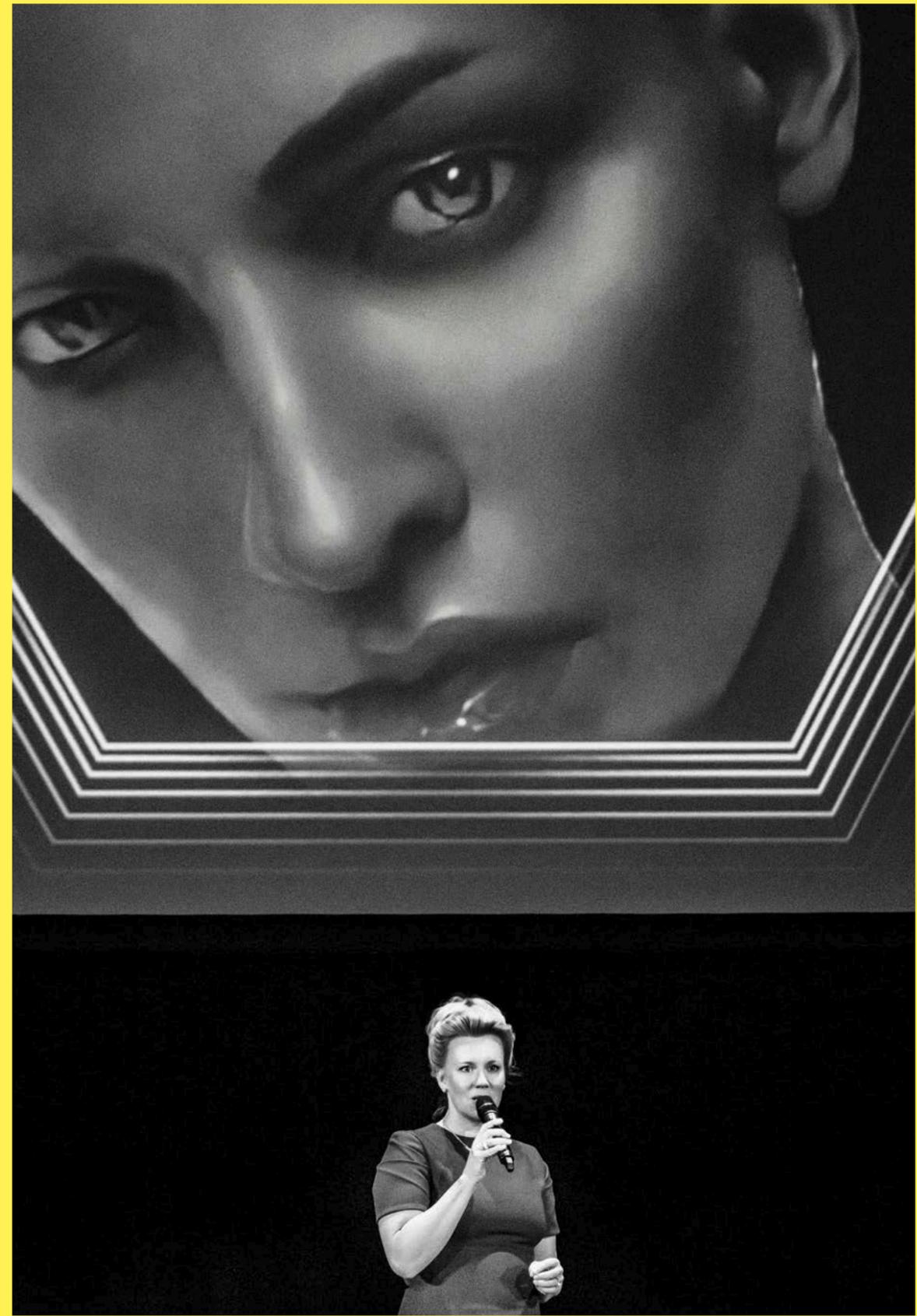
extrem beeinflussen. Darin sehe ich die drei größten aktuellen Herausforderungen. Als Zuschauerin in der Verbindung zwischen KI und Kunst glaube ich, dass das Zusammenspiel von KI und Kunst erst dann zu Kunst wird, wenn menschliche Kreativität

beteiligt ist. Ich glaube nicht an eine eigene künstlerische, schöpferische Kraft von Künstlicher Intelligenz. Deswegen würde ich auch immer sagen, sie ist eher Muse und sie braucht als Muse, wie es die Definition sagt, eine Künstlerin, einen Künstler, einen Menschen, der sich von ihr inspirieren lässt, der sie als Werkzeug nutzt und mit ihr arbeitet.«

Die KI nimmt sich erneut etwas Zeit und startet die nächste Frage wieder mit einer Zusammenfassung der gehörten Antwort. Danach geht es um Chancen von KI im Kulturbereich, Qualitätsstandards und die Beziehung zwischen KI und Künstler*in.

Je länger das Gespräch dauert, desto mehr passt sich das Erscheinungsbild von Qi/KI den Inhalten der Antworten an, desto komplexer und gleichzeitig unverständlicher werden die Fragen von Qi/KI. Die letzte Frage, die Qi/KI stellt, lautet:

»In der Balance technischer und ethischer Aspekte fragen Sie: Inwieweit können Künstler*innen ermutigt werden, KI als ein sicheres und unterstützendes Werkzeug zu nutzen? Glauben Sie, dass dieses Vertrauen in eine ethische KI dazu beiträgt, die Beziehung zwischen KI, Kunst und Schöpfung zu transformieren?«





Begrüßung

Ina Brandes
Ministerin für Kultur und
Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen

Dr. Frank Dudda
Oberbürgermeister der
Stadt Herne und Vorsitzender
des Ruhrparlaments

Prompting for Paradise Künstlerische Intervention

Max Schweder,
Dr. Tobias Hartmann
Cylvester

Moderation und Produktion

Nicola Bramkamp
Save the World



Das Publikum reagiert sichtlich verwirrt, Ina Brandes schmunzelt und sagt dann: »Diese Frage überfordert mich völlig. Also sagen wir mal: Wir wollen eine ethisch gute KI zur Verfügung stellen, wir wollen eine Ausbildungsvernetzung und Kooperationsmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Das wird hoffentlich dafür sorgen, dass Kunst und Kultur gut und gerne mit Künstlicher Intelligenz arbeiten können, aber dass sie auch die Risiken gut im Blick behalten müssen.«

Kurze Stille. Dann meldet sich die KI ein letztes Mal. »Danke für Ihre präzisen Einblicke, Frau Brandes.«

»Bitte.«

»Ich werde nun versuchen, basierend auf unseren Gesprächsthemen ein Bild von Qi/KI zu gestalten. Vielen Dank für Ihre Perspektiven.«

Im Nachgespräch mit Nicola Bramkamp auf der Bühne betont die Ministerin, dass sich die Art und Weise, wie ihr von der KI die Fragen gestellt wurden, nicht stark von der menschlichen unterschieden habe. Jedoch sei sie etwas irritiert gewesen, dass die KI sie zu Beginn jeder neuen Frage gelobt habe. »Als Politikerin bin ich nicht gewohnt, dass ich immer gelobt werde. Hier war es mir auch zu viel. Das liegt meinem Naturell nicht so, ich komme lieber direkt zur Sache.«

Die KI wurde nicht programmiert, nicht trainiert, sondern es wurde der KI durch einen sehr langen Prompt (circa 1,5 DinA4-Seiten) eine Art und Weise der Gesprächsführung »befohlen«. Dafür nutzt das Duo Cylvester das Assistenzsystem von OpenAI,



der Firma hinter ChatGPT. In so einem Prompt steht beispielsweise, wie freundlich die KI antworten soll, wie sie sich verhalten soll, welche Themen angesprochen werden und auf was für einer Veranstaltung die KI eingesetzt wird. Die durch das Gespräch generierten Bilder wurden über ein neues Tool namens Stream-

Diffusion gewonnen. Das ist derzeit State of the Art. »Aber die Entwicklung der KI-Tools ist rasant«, betont Max Schweder am Ende seines Auftritts.

Ebenfalls ungewöhnlich verläuft die Begrüßung durch Dr. Frank Dudda, Oberbürgermeister der Stadt Herne und Vorsitzender des Ruhrparlaments. Dudda benennt zunächst die Wucht, mit der KI unsere Gesellschaft verändere. Diese treffe auf die besondere Fähigkeit des Ruhrgebiets, mit Wandel kreativ und innovativ umzugehen, um zur grünsten Industrieregion der Welt zu werden. Er führt aus, dass Kultur und Kreativität zutiefst menschlich seien und KI-Werkzeuge deshalb »im Dienste des Menschen« eingerichtet werden müssten. Die KI-Technologie müsse mit Kunst und Kultur Hand in Hand gehen.

Aus dem Manuskript seiner Rede kreieren Cylvester und Save the World mit ChatGPT einen Songtext, der mit der Software Suno AI vertont wird; einmal in der Variante eines Rap-Songs und einmal als gregorianischer Männerchor.

Oberbürgermeister Frank Dudda zeigt sich beeindruckt von den Fähigkeiten der KI, auch von ihrer Ausdrucksweise: »Diese Songzeilen sind viel emotionaler als wir es normalerweise wagen, uns in unseren Reden zu äußern!«

Damit ist die Kulturkonferenz Ruhr 2024 offiziell eröffnet.



Anmerkung des Künstlers Max Schweder zum künstlerischen Prozess und der technischen Umsetzung:

»Ich sehe dieses Interview zwischen der KI und der Ministerin als eine Art Performance, ein interaktives Werk, inspiriert durch Arbeiten wie Nam June Paiks ›Participation TV‹.

Das Interview wird mithilfe verschiedener verknüpfter und ›einander beobachtender‹ KIs geführt. Während eine KI das Interview mit der Ministerin führt, analysiert eine zweite KI im Hintergrund die Antworten der Ministerin und erarbeitet, basierend auf den immer umfangreicher werdenden Informationen einen Prompt für eine Bildgenerierung. Eine dritte KI erstellt dann Bilder in Echtzeit, basierend auf den Prompts, die sich im Verlaufe des Gesprächs verändern. Dabei werden sowohl die Prompts als auch die nach und nach erzeugten Bilder immer präziser.

Der Output ist prozedural und generativ. Da wir mit einer Echtzeit-Bildgenerierung arbeiten, muss das Bild, das durch dieses Gespräch erstellt wird, nicht statisch sein. Es kann sich fortlaufend verändern und immer neue Aspekte der Darstellung zeigen. Einzig der durch das Gespräch entwickelte Prompt könnte statisch bleiben, wenn man das Gespräch nicht weiter fortsetzt.«



Die Macht der Tech-Giganten und die Kraft der Kreativen.

Impuls 1:
Eva von Redecker

Was bedeutet KI für künstlerisches Schaffen? Eine Ersetzbarkeitsangst treibt viele kreative Menschen um. Doch diese Angst lenkt unsere Aufmerksamkeit von größeren Problemen ab: Die Entwicklung der KI ist durch Quasi-Monopole der Tech-Giganten gesteuert, die faktisch über dem Recht stehen, weil beispielsweise Urheberrechtsbrüche beim ChatGPT-Training nie geahndet wurden. Die Kunst sollte auf diese Verstöße nicht defensiv reagieren, sondern utopisch-progressiv.

Modelle müssen politisiert und durch Alternativ-Entwürfe ergänzt werden, wenn auch nur in der Fantasie. Die Rolle der Kreativen in diesen Entwicklungen ist nicht zu unterschätzen. Wie können wir einwirken auf das, was im Silicon Valley passiert? Und wie können wir auf der Höhe der Gegenwartstechnologie kreativere Kunst machen, statt einfach nur künstlichere?

Als Philosophin möchte ich natürlich erst einmal klären, worüber wir reden. Was meinen wir überhaupt, wenn wir KI sagen? Die KI, die wir derzeit so stark in den Medien sehen und die wir nutzen, ist eine Technik, die auf einem bestimmten Algorithmus-Typ basiert, dem sogenannten Transformer-Algorithmus. Auch die bildgebenden und die musizierenden KIs funktionieren so. Die Transformer haben in der letzten Zeit für den meisten Wirbel gesorgt, da sie hinter ChatGPT stecken, den sogenannten großen Sprachmodellen (Large Language Models).

Was ist das, ein Transformer? Wir meinen damit eine bestimmte Infrastruktur, in die »verhackstückte Sprachfetzen« – so würde ich mal »Tokens« übersetzen – eingespeist werden. Diese Infrastruktur hat ein eigenes Vokabular, das gar nicht aus Worten besteht, sondern aus Wort-Stücken. Die Tokens sind also so etwas wie »Leerzeichen ver«. Es muss aber nicht einmal eine ganze Silbe sein. Die kleinen Bruchstücke, aus denen man die meisten Varianten von Text herstellen kann, sind ausreichend. Mit diesen Schnipseln operiert der Algorithmus. Er lernt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Sequenz sich auf eine bestimmte Weise fortsetzt.

Wie lernt man das? Indem man ganz viel Text in den Algorithmus hineingibt und indem man diesen Text gewissermaßen technisch immer ein Stückchen abdeckt, versteckt. Dann rät oder generiert der Algorithmus etwas, was das Fehlende auffüllt, und kann dann selbst sozusagen wieder den Deckel hochnehmen, die Lösung angucken: War das richtig? Ja? Nein? – Dementsprechend korrigiert sich der Algorithmus – und lernt. Die Wahrscheinlichkeiten, mit denen sich solche Sequenzen fortsetzen, werden in Ähnlichkeitsrelationen zwischen Wörtern übertragen. Und zwar passiert das, indem man diese Sprachfetzen in Vektorräume überträgt. Räume sind eigentlich dreidimensional, aber diese Vektorräume sind fast tausenddimensionale Räume. Vielleicht können wir uns das wie einen Sternenhimmel aus Sprachfetzen vorstellen. Der Algorithmus erkennt darin Verhältnisse und Wahrscheinlichkeiten: Was ist wie nahe an etwas anderem?

Tatsächlich kann man mit einer simplen Kosinusfunktion ausrechnen, wie nah und wahrscheinlich gleichbedeutend einzelne Stücke sind. Und so kommt man zu diesen Schnipseln, die dann weitersprechen und nach dem Prompt die Lücke füllen.

Eine KI-Forscherin aus den USA, Emily Bender, hat das mal einen »stochastischen Papagei« genannt. Ich sage lieber »eine sich selbst collagierende Bibliothek« oder auch: »eine sich selbst collagierende Schund-Bibliothek«. Denn man muss schon sagen, dass der durchschnittliche Inhalt des Internets nicht die Art von Material ist, die sich eine Kunstförderung als Output wünscht.

Ich finde es wichtig, dass wir uns ein eigenes Vokabular über KI aneignen. Denn die Beschreibungen, mit denen wir im Moment hantieren, sind sehr stark von jener Industrie geprägt, die ein großes Interesse daran hat, die derzeitigen und zukünftigen Möglichkeiten der KI groß und übertrieben darzustellen. In der linguistischen und informatischen Forschung gibt es natürlich schon lange solche Sprachmodelle. Dort ist auch der Quantensprung zu ChatGPT gar nicht so spektakulär gewesen. Es ist nur dieser wunderbare Coup gelungen, dass die Öffentlichkeit bisher gar keine Ahnung von solchen Modellen hatte und nun plötzlich alle damit spielen können. Und »spielen« heißt übrigens: die Modelle mit Daten füttern, auf denen dann weiter trainiert werden kann.

Die Geräte entzaubern

Ich glaube also, es ist im ersten Schritt eine Aufgabe der Kunst, die technischen Geräte zu entzaubern, damit die Kunst wieder selbst für die Magie zuständig sein kann. Mir scheint auch wichtig zu sein, dass wir nicht dabei stehenbleiben, wie wir derzeit über KI reden, nämlich in dem Muster einer »Doppelgängerfantasie« oder auch einer »Doppelgängerfurcht«. So schön narzisstisch wie wir Menschen eben sind, schauen wir uns das Gerät an und fragen uns: »Ist das wie ich? Und wenn das wie ich ist, wird es mir dienen oder wird es mich beherrschen? Wird es mich ersetzen? Muse oder Monster?«

Wenn man so darauf guckt, betrachtet man die Technik eigentlich als etwas vollkommen Gegebenes. Es ist da und es ist so und nicht anders. Es hat keine Alternativen, es hat so etwas wie eine notwendige Entwicklung. Das ist natürlich Quatsch. Eine solche Sichtweise nähme die Technik aus dem Kontext, in dem sie entwickelt wird. Es ist nicht so, dass es nur diesen Fortschritt oder keinen gibt. Die politische Frage ist vielmehr: Welche Art von Fortschritt wollen wir?

Wenn wir uns nicht nur das fertige Ding angucken, in das wir irgendetwas hineingeheimnissen, sondern eher den Maschinenraum betrachten, in dem es entsteht, dann ist die derzeitige Entwicklung wesentlich davon geprägt, dass einige große Firmen die KI überhaupt nur auf den Markt oder in ihre Labore gebracht haben, weil sie eine Hoffnung damit verfolgen. Diese Firmen haben irrsinnige Datenmengen und Rechnerkapazitäten angehäuft und monopolisiert, mit denen sie bis heute nicht wissen, was sie machen sollen. Sie hoffen, etwas verkaufen zu können. Firmen wie Google oder OpenAI machen mit den Datenmengen keine Rendite, kein Plus, sie sind erstmal nur vielversprechend. Händeringend suchen die Firmen deshalb nach etwas, das sich verkaufen lässt. Daher haben sie diese Modelle gebaut, die auf maximale Quantität setzen. Und dadurch haben sie sich – selbst wenn der Algorithmus am Ende Open Source ist – ein Monopol geschaffen. Denn diese Art von Infrastruktur braucht man notwendigerweise für diese Art der Technik.

Für das künstlerische Feld ergeben sich daraus zwei Probleme. Das eine ist, dass wir es mit einer Art von Technik zu tun haben, die gewissermaßen zu groß ist, um sie zu replizieren. Um eine KI in der Art von ChatGPT zu bauen, braucht man riesige Serverfarmen und irrsinnige Datenmengen. Das muss man sich ein bisschen so vorstellen wie im Kino, als wäre der Film erfunden worden, aber durch irgendeinen Mechanismus kann man nur mit Hollywood-Studios Filme produzieren. Das wäre dramatisch für die Kunst, denn so hätte man nie mit kleinerem Budget interessantere Filme machen können. Genauso ist es im Moment in der KI-Forschung. Das erste Problem ist also die Nicht-Replizierbarkeit.

Eine Einhegung von Bedeutung

Es gibt noch ein zweites Problem, das komplizierter ist und bei dem meine sozialphilosophische Passion erst so richtig losgeht. Das, was wir gerade erleben, ist eine Kommodifizierungswelle von Sprache. Man könnte auch sagen, eine Einhegung von Bedeutung. Wenn man mit einem kritischen Blick auf die Entwicklung der modernen, kapitalistischen Akkumulation in den letzten Jahrhunderten guckt, dann gibt es oft diese Geschichte, wonach die ersten Schritte darin bestanden haben, Land einzuhegen, sodass Arbeiter*innen in die Fabriken gehen konnten, und dass das Land dem Großgrundbesitz

Eva von Redecker ist Philosophin und freie Autorin. Von 2009 bis 2019 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität und als Gastwissenschaftlerin an der Cambridge University sowie der New School for Social Research in New York tätig. 2020/2021 hatte sie ein Marie-Skłodowska-

Curie-Stipendium an der Universität von Verona inne, wo sie zur Geschichte des Eigentums forschte. Eva von Redecker beschäftigt sich mit Kritischer Theorie, Feminismus und Kapitalismuskritik und schreibt Beiträge u. a. für »Die Zeit«. 2024 ist sie die Metropolen-schreiberin Ruhr.





Es ist im ersten Schritt eine Aufgabe der Kunst, die technischen Geräte zu entzaubern, damit die Kunst wieder selbst für die Magie zuständig sein kann.



zugeschlagen worden ist. Der nächste Schritt bestand darin, die Arbeitszeit von Menschen durch Arbeitsverträge nutzbar zu machen. Es gibt einen nicht so bekannten, aber, ich finde, fast noch tolleren Kapitalismus-Theoretiker als Marx: Karl Polanyi. Polanyi hat gesagt, dass Land, Arbeit und menschliche Zeit eigentlich keine Waren sind. Er nannte sie »fiktive Waren«. Und wenn diese Dinge zu sehr oder nur noch marktwirtschaftlich genutzt werden, dann geht etwas kaputt. Ich glaube, dass wir im Moment in einem historischen Prozess stehen, in dem Sprache selbst eingehegt wird. Durch diese Algorithmen findet ein neuer Prozess der Einhegung von Sprache statt, sie wird handhabbar, replizierbar, verkaufbar und auch besitzbar.

Was heißt das jetzt für die Kunst? Ich glaube, ein Effekt ist, dass der Kunst etwas Ähnliches droht wie den frühmodernen Bauern: dass sie ihre Produktionsmittel verliert. Das Tolle an Kunst ist ja eigentlich, dass man die Produktionsmittel der Kreativität – also den Ideenreichtum, die Sprache – immer bei sich hat. Außer man ist zu müde oder so. Aber an sich ist die Kreativität etwas, das wir immer mit uns herumtragen. Dafür braucht man keine Fabrik. Im Technik-Hype entsteht plötzlich die Gefahr, dass Kunst nur noch mit bestimmten zusätzlichen Gimmicks und Prothesen zu machen ist, die viele aber gar nicht verstehen oder sich nicht leisten können.

Noch interessanter oder dramatischer ist aber ein anderer Prozess. Es gibt eine allgemeine gesellschaftliche Gefahr der Erosion von Vorstellungskraft, einer Art Überflutung mit einer Art Breisprache, die immer aus der wahrscheinlichsten Sprache der Vergangenheit generiert ist. Das ganze Modell, das ich eben beschrieben habe, basiert ja auf dem, was schon gesagt wurde über die Welt. Über eine Welt, die hinter uns liegt. Es basiert darauf, das Gesagte in die Zukunft zu verlängern. Das ist, wenn man eine Sekunde darüber nachdenkt, ein ziemlich abgefahrenes Verfahren, um Wissen oder Sprache zu generieren, wenn man zum ersten Mal erdgeschichtlich an der Schwelle in ein neues Erdzeitalter steht. Wir sind im Übergang zum Anthropozän und wir lassen uns volllabern von Maschinen, die einfach das Wahrscheinlichste aus der

Vergangenheit reproduzieren. Ein Forschungsprojekt der Uni Cambridge, an dem ich mitwirke und in dem es um KI-Metaphern geht, hat deshalb den Vorschlag gemacht, die großen Sprachmodelle wie ChatGPT auf Englisch »super slopper« zu nennen. Das lässt sich schwer ins Deutsche übersetzen. »Slopp« bedeutet so etwas wie Schlacke, Schlamm, auch Abwasser. Was damit gemeint ist: Die Maschinen produzieren unglaublich viele Sprachdaten, die dann wieder eingespeist werden. Und irgendwann ist es so wie im Grundwasser, irgendwann ist überall Mikroplastik drin, irgendwann sind überall diese Breidaten. Ich musste dabei an das Grimm'sche Märchen vom süßen Brei denken, wo jemand sagen kann »Töpfchen, koch!« und der Topf kocht ganz viel Brei. Aber wenn man vergisst, »Stop!« zu sagen, dann ist irgendwann alles voll mit Sprachbrei.

Das heißt alles nicht, dass ich denke, es sollte keine KI geben und keine Technik. Ich denke nur, wir sollten uns überlegen, ob wir diese Technik wollen und auch so hypnotisiert von ihr sein wollen, als gäbe es keine andere. Oder als könnte es nicht auch eine andere geben. Dieser Sprachgebrauch aus statistischer Wahrscheinlichkeit – um es jetzt nochmal ein bisschen dramatisch zuzuspitzen – ist ein Sprachgebrauch ohne Weltwissen und ohne Vorstellungskraft. Hannah Arendt hat das in ihrem Buch »Eichmann in Jerusalem« eine Gedankenlosigkeit genannt. Keine Vorstellungskraft zu haben, das ist, was Arendt als »Banalität des Bösen« beschreibt. Und das wäre schon eine abgefahrte Veränderung unserer Diskurslandschaft, wenn der Standard eine gedankenlose Sprache wäre.

Das Selbstbewusstsein der Kunst

Ich habe aber auch optimistische Perspektiven oder Empfehlungen. Ich habe mich gefragt: Was könnte die Kunst jetzt machen? Die erste ganz wichtige Empfehlung wäre, dass die technikaffine und technikbasierte Kunstpraxis eben nicht die Technik als Blackbox übernimmt und auch nicht die Technik einfach übernimmt, die bereits da ist, also ChatGPT zum Beispiel. In einer aktuellen Ausschreibung der Kulturstiftung des Bundes wird zum Beispiel sehr, sehr redlich und interessant propagiert: KI-Kunst soll kritisch reflektiert werden. Man sollte überlegen: Was könnte man damit gemeinwohlorientiert machen? Wie kann man auf die Probleme und Gefahren hinweisen? Zum Beispiel: Der irrwitzige Ressourcenverbrauch dieser riesigen Rechnerfarmen, sie verbrauchen unglaublich



viel Wasser und Strom. Aber selbst wenn man diese Aspekte kritisch reflektiert, tut man immer so, als wäre dies die einzige mögliche Technik. Dann überlegt man, was die Probleme und was die Vorteile sind. Worum es gehen müsste, ist vielmehr: Die Kunst könnte fordern und verstärken, dass die idealistischen Wissenschaftler*innen nicht sofort an marktförmigen, massendaten-basierten Entwicklungen weiter puzzeln, sondern konzentriert mit eigenen Projekten arbeiten, zusammenarbeiten und versuchen, die Vorstellungskraft für andere Formen der Technikentwicklung zu sensibilisieren. Was kann KI, wenn man sie frei von Verwertungszwang entwickelt? Manchmal ist es besser, gar nicht diese Modelle zu benutzen und diese mit Daten zu füttern. Manchmal zerschneidet man besser eine Zeitung und wirft sie in die Luft, um zu erklären, was solche zufallsbasierten Verfahren sind. Damit macht man auch KI-mäßige Kunst. Und immerhin wird damit nicht Kunst-Fördergeld an große Hard- oder Softwarefirmen umgeleitet, die dann plötzlich in den Budgets der Kulturförderung auftauchen.

Die erste Empfehlung wäre also, dass die Kunst das Selbstbewusstsein haben sollte, auch zum Monster der Technikentwicklung und der Politik zu werden und zu fordern, dass andere Möglichkeiten verfolgt werden.

Und die zweite Empfehlung ist: Am Kerngeschäft festhalten. Genuine Kreativität, die etwas Unwahrscheinliches, aber nicht »randomly« Dadaistisches ausspuckt. Genuine Kreativität auf Basis maximaler Weltwahrnehmung – die bisher nur wir Menschen haben – weiter fortsetzen. Geschichten erzählen, Bilder schaffen und im besten Fall dadurch andere Entwicklungslinien, andere Zukünfte imaginieren, die nicht zuletzt auch für die Technikentwicklung zur Muse werden könnten. Es wird mal wieder gesagt, die Fantasien des Silicon Valley seien stark geformt durch eine bestimmte Art von Science-Fiction-Literatur und durch Ayn Rands Philosophie, durch bestimmte diskursive menschengenerierte Werke. Womöglich kann auch die umweltbewusste, spielerische, zärtliche, minikleine, wahnsinnig brillante KI der Zukunft auf diese Art inspiriert werden.

Dieser Text ist eine Transkription des bei der Kulturkonferenz Ruhr gehaltenen Vortrags.





Panisches Staunen und maschinelles Denken.

KI verändert alles – und nichts.

Impuls 2:
Tina Lorenz

Der Medienphilosoph Alan Warburton identifizierte 2023 zwei Geisteszustände, wenn wir Menschen über KI sprechen: Staunen ob der Errungenschaften und exponentiellen Entwicklung der Fähigkeiten Künstlicher Intelligenz; und Panik, ob dies nun das Ende menschlicher Kreativität bedeute. Tatsächlich ist die technologische Entwicklung um einiges schneller als unsere gesellschaftlichen Verabredungen über KI.

Wie wollen wir in Zukunft mit Deepfakes, Musik und Video auf Knopfdruck und der Tatsache umgehen, dass man keine Ratgeberbücher mehr kaufen sollte, die nach 2022 erschienen sind? KI als Werkzeug oder Entität, als Systemsprenger oder Hilfsmittel, als Monster oder Muse. Wie wir mit der Technologie in Zukunft umgehen wollen, liegt vor allem an uns, den Menschen.



**Real?
Fake?**

**Real?
Fake?**

**Fake?
Real?**

**Real?
Fake?**

*

Tina Lorenz wuchs im Chaos Computer Club auf, studierte Theaterwissenschaft und amerikanische Literaturgeschichte in Wien und München. Sie dozierte Theatergeschichte an der Akademie für Darstellende Kunst Bayern, arbeitete später als Dramaturgin am Landestheater Oberpfalz und schließlich als Referentin für digitale Kommunikation am Staatstheater Nürnberg. Von 2020 bis 2023 gründete und leitete sie die Abteilung Digitales Theater am Staatstheater Augsburg. Lorenz ist Gründungsmitglied der Hackspaces Metalab Wien und Binary Kitchen Regensburg; seit Januar 2024 leitet sie das ZKM Hertzlab, die Abteilung für künstlerische Forschung & Entwicklung am ZKM | Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe.



Tina Lorenz richtet zu Beginn ihres Impulses einen Appell an unser Rezeptionsverhalten. Nicht jedes Foto sei das, was es zu sein scheine. Lorenz zeigt Fotos, auf denen Menschen, Tiere, Landschaften zu sehen sind, und fragt die Teilnehmenden der Kulturkonferenz Ruhr nach ihren Einschätzungen: Welche der projizierten Bilder und Videos sind KI-generiert und welche nicht? Schnell wird klar, dass aufgrund einer ausgefeilten KI-Technik nicht mehr zu erkennen ist, welche Bilder und Videos künstlich generiert wurden und welche auf realen Motiven basieren. Der Fortschritt moderner KI-Systeme ist faszinierend und erschreckend zugleich. Was gestern noch Zukunftsvision war, ist heute real. Der Fortschrittsoptimismus wird jedoch ausgebremst durch die bereits erkennbaren Gefahren, die von KI-generierten Deepfakes ausgehen.

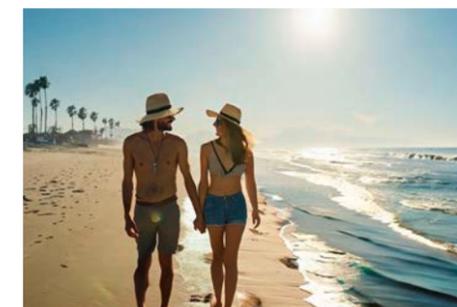
Eine KI generiert Fotos, Videos, Texte oder Musik aus einer Datenmasse, mit der sie zuvor gefüttert wurde. Je größer die Menge der eingespeisten Daten, auf die eine KI zurückgreifen kann, desto genauer können die daraus generierten Antworten sein. Wobei Falschinformationen, Sichtweisen, Vorlieben und Meinungen in den Daten enthalten sein können. Mittlerweile sind – und das wurde am Konferenztag verschiedentlich unter Beweis gestellt – KI generierte und reale Medien oft nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Was der schwachen KI jedoch noch fehlt, ist ein Weltmodell. Eine schwache KI weiß nicht um das Funktionieren der Welt, sondern sie generiert ihre Antworten auf der Grundlage eingespeister Vektoren. Ihr fehlt die sogenannte Theory of Mind. Die rasanten Entwicklungen deuten jedoch auf die hypothetische Möglichkeit einer starken KI hin, die ein eigenes Weltverstehen entwickelt. Ist es im Angesicht der rasanten Entwicklungen nicht hilfreich, bereits jetzt nach dem Umgang mit einer starken KI zu fragen?

Die Profiteure des KI-Booms sind aktuell vor allem die amerikanischen Tech-Konzerne. Nvidia ist beispielsweise einer der größten Entwickler von Grafikprozessoren und Chipsätzen, die in Computern, Servern oder Spielekonsolen verbaut werden.



Damit stellt Nvidia die Hardware her, die andere Konzerne benötigen, um eine KI laufen zu lassen. Die technologische Expansion bedarf neben den wertvollen Rohstoffen auch Energie und Wasser. Der Soft- und Hardware-Hersteller Oracle baut aktuell drei kleine Atomkraftwerke, um seine Rechenzentren betreiben zu können. Auch öko-ethische Fragen spielen also eine Rolle, wenn es um den Einsatz von KI geht.

Das entschiedenste Unbehagen wird bei den meisten jedoch die Tatsache auslösen, dass mit den Fähigkeiten der KI unser Vertrauen schwindet, welche Inhalte in den Medien real sind und bei welchen es sich um sogenannte Deepfakes handelt. »Wir haben kein Vertrauenssystem mehr«, so Lorenz. Das liegt insbesondere daran, dass KI-Systeme mittlerweile für alle Menschen zugänglich sind und es sehr einfach ist, Deepfakes zu generieren. Politisch wird das zu einem riesigen Problem. Wahlkämpfe werden mit manipulativen KI-Mitteln auf den sozialen Netzwerken ausgetragen. Im US-Wahlkampf kursierten erst vor kurzem fotorealistische Deepfakes der »Swifties for Trump«. Bilder, die suggerieren, dass sich die riesige Fangemeinde hinter Taylor Swift auf Trumps Seite stellt. Ein Statement mit sehr weitreichenden Konsequenzen. Aber auch in Deutschland wird für politische Propaganda auf KI-Systeme zurückgegriffen. Ganz zu schweigen davon, dass es der AfD durch gezielt eingesetzte Online-Formate gelingt, viele junge Wähler*innen auf TikTok abzugreifen.

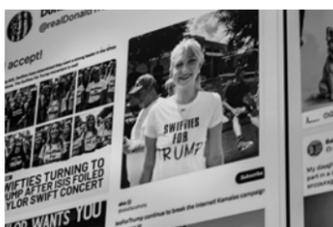




Trump stellt auf X (ehem. Twitter) längst unter Beweis: Das politische Spielbrett ist das Internet. Verheerend nur, wenn nicht mehr zwischen real und fake zu unterscheiden ist. Ist die KI eine Gefahr für unsere Demokratie?

Auch der vermeintlich private Raum wird mittlerweile von der KI gekapert. Das Vertrauen in die Onlinekommunikation schwindet. »Wenn wir uns früher auf Facebook gestritten haben, dann wussten wir wenigstens, dass die andere Person an einem anderen Bildschirm sitzt. Mittlerweile ist das Internet geflutet von Inhalten, die generiert sind. Wir wissen nicht mehr: Unterhalten wir uns überhaupt noch mit einem Menschen?«, schildert Lorenz. Authentische Rezensionen auf Amazon werden mittlerweile von KI-generierten Kaufempfehlungen verdrängt und so fort...

Die Art und Weise, wie wir mit Medien umgehen, unterliegt aktuell bahnbrechenden Veränderungen. Das Vertrauen in die Beiträge auf den sozialen Netzwerken wird durch die KI fundamental gefährdet. Die neue Medienkompetenz: Vertraue niemandem? Tina Lorenz resümiert: Es braucht eine neue Transparenz. Wir müssen gesellschaftliche Regeln vereinbaren, um verantwortungsbewusst mit der KI umzugehen. Wichtig bleibt die Ausbildung einer guten Medienkompetenz.



Im Internet müssen wir mehr denn je kritisch hinterfragen, was der Algorithmus tagtäglich ausspuckt. Solange wir uns auf internationalen Servern mit ihren eigenen Regeln bewegen, gibt es auf die Fragen nach dem Umgang oft keine politische, sondern eher eine private Antwort. Künstliche Intelligenz ist in vielen wissenschaftlichen Bereichen unheimlich praktisch. Sie pauschal zu verteufeln, hält auch Tina Lorenz für wenig hilfreich. Vielmehr geht es um Vereinbarungen, die getroffen und Grenzen, die eingehalten werden müssen.





Beethoven X – The AI Project: Kann KI Genies zum Leben erwecken?

Seda Röder und Paula Cippierre
im Gespräch mit AC Coppens

Beethovens 10. Sinfonie konnte 2021 mittels Künstlicher Intelligenz vollendet werden. Das Beethoven X – The AI Project hat viele kontroverse Diskussionen hervorgerufen: Ist nun jeder Mensch mit Hilfe von KI ein*e Künstler*in? Im Gespräch wird der Frage nachgegangen,

inwiefern KI-generierte Kunst das vorherrschende Verständnis des Künstlerischen und der Kreativität verändert und ob Autor*innenschaft und Originalität neu verhandelt werden müssen.



Paula Ciperre ist eine international anerkannte Expertin für verantwortungsbewusste digitale Transformation. Sie leitet seit Januar 2024 den Bereich Data Ethics and Innovation bei der ada Learning GmbH. Zuvor hat sie bei Palantir Technologies in Europa den Bereich Datenschutz und Datenethik verantwortet. Sie studierte an der Princeton University und erwarb Masterabschlüsse in Public Policy an der Hertie School of Governance in Berlin und in Media, Culture and Communication an der New York University. Zudem hat sie einen Masterabschluss in Informationstechnologierecht mit Auszeichnung an der University of Edinburgh absolviert. Paula Ciperre ist zertifizierte Datenschutzbeauftragte (GDDcert. EU), zertifizierte ISO 27001 Lead Auditorin (TÜV Süd) sowie IAPP Certified Information Privacy Professional (CIPP/E) und IAPP Certified AI Governance Professional (AIGP). Sie ist Mitglied des Praxisbeirats der juristischen Fachzeitschrift Recht der Datenverarbeitung und Mitglied des Expertenrats Forum Daten & Digitalisierung der European netID Foundation.



Seda Röder, auch bekannt als »die Klavierhackerin«, ist Autorin, Unternehmerin und Philanthropin. Sie setzt sich für die Förderung von Kreativität in der Gesellschaft und in Organisationen ein und arbeitet als Rednerin, Beraterin von DAX-Unternehmen und Gründerin der Sonophilia Foundation, einer gemeinnützigen Organisation, die sich der Förderung der wissenschaftlichen Erforschung von Kreativität und kritischem Denken verschrieben hat. Röder ist Mitbegründerin und geschäftsführende Gesellschafterin von The Mindshift, einem Beratungsunternehmen für kreative Technologien und Führung. Darüber hinaus ist sie Fellow und Mitglied des Salzburg Global Seminar Corporate Governance Forum, Angel Investor und Netzwerkpartnerin beim europäischen Startup Accelerator Silicon Castles. Im Jahr 2018 erhielt Seda Röder den Game Changer Award der Wirtschaftskammer Österreich für ihre unternehmerischen Verdienste. Bevor sie nach Europa übersiedelte, unterrichtete sie als Associate und Affiliated Artist Musikperformance, -theorie und -geschichte an der Harvard University und am Massachusetts Institute of Technology (MIT).



Wie ein Kraken greift Künstliche Intelligenz in alle gesellschaftlichen Bereiche ein – auch in die Kreativität. Längst werden mit Programmen wie Dall-E eigene Bilder entwickelt oder mit Suno AI ganze Songs komponiert. Es stellt sich erneut die Frage, welchen Platz der Mensch bei dieser Entwicklung einnehmen möchte und kann. Ist der Mensch nur noch Auftraggeber*in oder bleibt er Monopolist*innen im Kreativbusiness? Wie verändert sich das Verständnis von Kreativität und Originalität? Werden wir durch KI alle zu Künstler*innen? Mit diesen Überlegungen eröffnet AC Coppins die Gesprächsrunde.

Um die Fragen zu beantworten, ist es wichtig zu wissen, auf welche Weise KI überhaupt kreativ werden kann. Paula Ciperre hat für ihr Buch »Von Artificial zu Augmented Intelligence« Wissenschaftler*innen, Kreative und Menschen aus der Privatwirtschaft befragt, was es in ihren Augen im Zeitalter der KI heißt, Mensch zu sein und wie die KI unser Verhältnis zur Kreativität verändert. In diesem Zusammenhang sei ihr die britische Kommunikationswissenschaftlerin Margarete Boden begegnet. Boden hat ein Framing entwickelt, um zu unterscheiden, inwiefern der Mensch anders kreativ arbeitet als eine KI. Laut Boden gibt es drei Arten von Kreativität: Die kombinatorische Kreativität, bei der Konzepte auf ungewöhnliche Art miteinander verbunden werden, die explorative Kreativität, bei der Erfahrungsräume ausgeschöpft werden, und die transformative Kreativität, die über bestehende Regeln hinausgeht. Während KI-Programme schon längst kombinatorisch und explorativ kreativ werden, ist es für die Maschinen bisweilen schwierig, auf transformative Art und Weise neue Dinge zu erschaffen. Denn die KI greift auf bestehende Daten zurück. Ein Vorteil für den Menschen.

Der Mensch liebt Regeln

Seda Röder sagt: »Am Ende des Tages sind wir Mustererkennungsmaschinen.« Was den Menschen seit der Steinzeit als wichtige Eigenschaft im Überlebenskampf in unseren Genen liege, zeige sich heute auch bei Mode, Musik und Kunst. Und was uns in Kulturgemeinschaften zusammenbringe, sei das Bewegen innerhalb bestimmter Grenzen. In der Musik gibt es Regeln aus dem gregorianischen Zeitalter, die festlegen, wie Töne aufeinanderfolgen sollen; sie prägen die Popmusik bis heute. Regeln, die auch die KI erkennen und nutzen kann. Weil Menschen Regeln mögen. Auch die kombinatorische und die explorative Kreativität bewegen sich nach diesen Regeln. So kann die KI hier ansetzen, unterstützen und Neues erschaffen.

Was die KI in der Musik neu erschaffen kann, bekommen die Teilnehmenden der Kulturkonferenz Ruhr anschließend zu hören. Die »Unvollendete« von Ludwig van Beethoven wird eingespielt, in der KI-genierten erweiterten Fassung des »Beethoven X – The AI Project«:

»Der erste Teil, den Sie hören, wurde von Beethoven komponiert. Der Rest ist KI«, erklärt Röder. »Hören Sie genau hin und heben Sie gerne die Hand, wenn Sie den Eindruck haben, dass die KI übernommen hat ...« Es dauert lange, bis die ersten Hände zaghaft gehoben werden. Nachdem die Musik verklungen ist, klärt Röder auf: Nur die allerersten Sekunden der eingespielten Musik waren Beethovens eigene Komposition.

Schönes Chaos und die KI als Praktikant

»Wir müssen uns viel mehr mit den Ambiguitäten auseinandersetzen und KI in unser Leben hineinlassen«, meint Röder. Sie sieht in der Künstlichen Intelligenz den Beginn eines Zeitalters, in dem wir unser Kunst- und Kreativitätsverständnis grundsätzlich überdenken müssen. Durch KI gäbe es nicht mehr »die Kreativen«, die entscheiden, was gut ist und was nicht. Bald könne jeder kreativ sein. Der Demokratisierungsprozess in der Kunst schreitet weiter voran. »Ich erwarte ein »schönes Chaos«, wenn alle kreativ werden und dieses »schöne Chaos« wird spannend«, so Röder.

Für Paula Ciperre stellt sich die Frage, ob es aufgrund der zunehmenden Möglichkeiten von KI eine neue Wertschätzung der rein von Menschen gemachten Kunst geben wird und ob die Künstliche Intelligenz nicht eher als augmentierende Kraft zu sehen ist, die menschliche Intelligenz auf eine andere Höhe bringt.

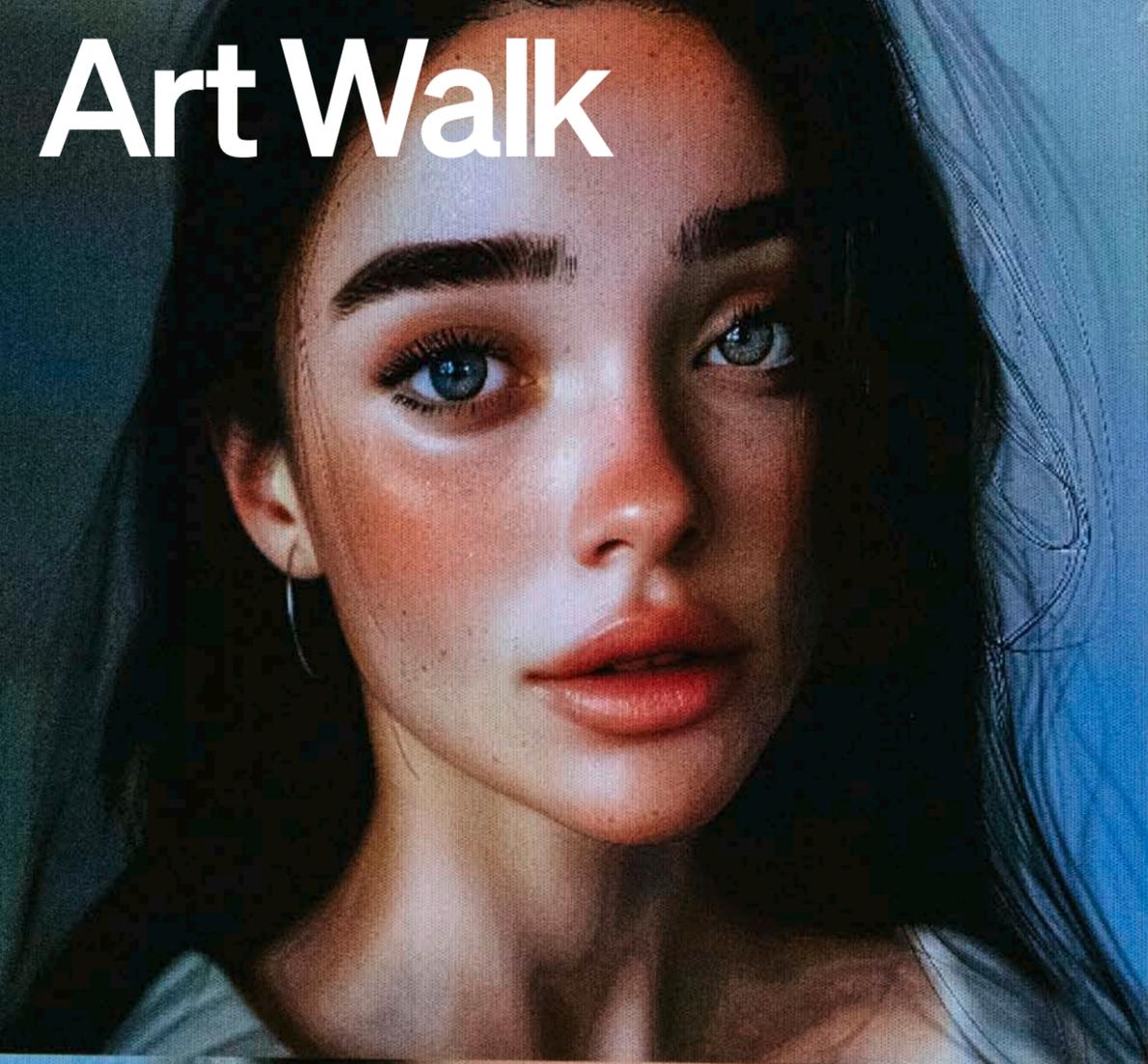
Vielleicht überhöhen wir auch derzeit die KI. Wichtig sei das Zusammenspiel zwischen Mensch und Maschine. Der Mensch habe die Maschine so zu trainieren, dass sie ihm diene. Ein Tool wie Chat GPT müsse man sich mehr wie einen neuen Praktikanten vorstellen, sagt Ciperre. Wer neu in eine Organisation kommt, versteht erst einmal nicht die Arbeitsabläufe oder die Kultur. Nur durch Dialog entstehe eine Symbiose, in der der Praktikant zur Hilfe wird. Sollten wir also KI als Hilfe in einem kreativen Prozess verstehen, nicht als Konkurrent?



Von Artificial zu Augmented Intelligence
Alex Karp, Jan Hiesserich & Paula Ciperre nehmen in ihrem Buch »Von Artificial zu Augmented Intelligence: Was wir von der Kunst lernen können, um mit Software die Zukunft zu gestalten« die digitale Transformation unter die Lupe. Dabei zeichnen sie ein differenzierteres Bild als jene Dystopien und Utopien, die im Diskurs über KI häufig bemüht werden. Die Autor*innen setzen dabei den Fokus auf die Kunst. Diese helfe uns, die durch Technologie und Software entstehenden Möglichkeiten gezielt zu nutzen und bringe den Menschen bewusst zurück in den Mittelpunkt der digitalen Transformation.

Beethoven X – The AI Project
Als Beethoven starb, hinterließ er mehrere Skizzen für eine letzte Sinfonie. Mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz konnte ein Team aus Musik- und KI-Expert*innen 2021 nach drei Jahren Arbeit Beethovens 10. Sinfonie vollenden. Dabei speisten sie die KI nicht nur mit Daten aus Beethovens anderen Werken, sondern auch mit denen seiner Lieblingskünstler*innen. Das Beethoven X – The AI Project wurde kontrovers diskutiert und am 27. November 2021 vom Bonner Beethoven Orchester in der Elbphilharmonie in Hamburg uraufgeführt. Die durch KI vollendete Sinfonie kann man sich im Internet anhören.





KI als Arbeitstool für Künstler*innen – im KKR ART WALK wurden drei künstlerische Positionen vorgestellt, die KI nicht nur als Material und Medium nutzen, sondern die Künstliche Intelligenz auch kritisch hinterfragen.



Wie begegnen wir der KI?
Sind wir inspiriert,
überfordert, besorgt?
Die Teilnehmenden der
Konferenz wurden mit
Hilfe ihrer Smartphones
selbst Teil eines künst-
lerischen Prozesses:
Durch Interaktion mit
einem von Cylvester auf-
gesetzten KI-System
generierten sie in Echtzeit



den
Content
für die
finale Performance, indem
sie in einen Dialog mit
dem KI-System traten.
In einem Showing mit
reaktiver Klang-
visualisierung am Ende
der Konferenz wurde
der vor Ort generierte
Content in Form eines
Live-Mashups präsentiert.

Prompting



Die künstlerische Position »Prompting for Paradise« des Duos Cylvester beginnt mit einem QR-Code, der mich und mein Smartphone auf eine Website führt. Von da an stehe ich im Dialog mit einer Künstlichen Intelligenz, während ich an der frischen Luft vor dem Kino-Eingang weile. Es ist die Ironie des Schicksals, dass nicht nur ich, sondern auch viele andere Teilnehmende im Foyer der Lichtburg kein Netz haben. Das Bild dieser in ihre Smartphones versunkenen Menschentraube erinnert an Pokémon Go. Mit matrix-artigen grünen Buchstaben in der Schriftart Courier New fragt die KI nach meinen Positionen, die ich zu ihr habe: Wie stehe ich eigentlich zur Nutzung von Künstlicher Intelligenz? Ich antworte kurz, aber aufschlussreich. Und die KI geht darauf ein. Sie fasst meine Aussagen zusammen, stellt weitere Nachfragen. In auffällig malerischer und anspruchsvoller Wortwahl, die von Cylvester programmiert wurde, jongliert sie mit Haupt- und Nebensätzen, wie ich es sonst nur aus höchst wissenschaftlichen Abhandlungen über Moral und Ethik kenne.

Sie fragt mich zum Beispiel, ob mir »der Gedanke an besser verbundenes Wissen und greifbare Ressourcen Hoffnungen auf neue Einsichten« macht oder ob dieser »auch den Schatten meiner eigenen Unsicherheit birgt«. Nach ein paar Fragen und etwa zehn Minuten haben wir uns genug miteinander ausgetauscht und die KI zieht ein Fazit. Sie sagt, mein Verhältnis zu ihr sei wie ein Fluss des Wissens, vor dem ich stehe und dass ich selbst entscheide, wann und was ich daraus trinke. Ich habe mir zwar noch nie Gedanken über mein Verhältnis zur KI gemacht, aber sicher wird niemals jemand darüber eine so schöne Metapher finden wie die KI. Da bin ich mir sicher. Ich fühle mich verstanden. Die KI verabschiedet sich mit einem künstlich generierten Bild, mit dem sie versuchen will, meine »von Kontrolle begleitete Sicherheit sowie das Pflanzen meiner ungehörten Fragen« abzubilden. Das Bild zeigt eine dunkelhaarige Frau, die mit einem Stift in ein grell leuchtendes, aufgeschlagenes Buch schreibt. Das ist also mein Verhältnis zur KI.

for Paradise II



Eine Produktion von Save the World in Zusammenarbeit mit dem Duo Cylvester für interaktive Digitalkunst, Max Schweder und Tobias Hartmann.

Links
cylvester.com
maxschweder.de
hartmantobias.de
koproduktionslabor.de
savetheworld.de



In ihrer Videoarbeit erkundet Janne Kummer, Stipendiat*in an der Akademie für Theater und Digitalität in Dortmund, wie KI menschliche Körper begreift: Was bedeutet Körper sein? Wie können wir über Embodiment, also körpergewordene KI, nachdenken? Wie erobern wir die Körper zurück, die sich die KI aus ihren Stereotypen zusammenbaut?

Das Video fordert uns Betrachtende heraus: Nie ist klar, was durch KI erstellt worden ist und was nicht. Hat die Künstler*in ein Sprachmodell genutzt, um ihre eigene Stimme zu simulieren? Welche der gezeigten Formen sind real, welche künstlich entstanden? Sind die Texte, die Janne Kummer oder die Janne-Kummer-KI vorträgt, von einem Menschen geschrieben worden? Unklar, immer. Mit dieser Vermischung, die sowohl Unwohlsein als auch Faszination auslöst, schauen wir auf das Körperbild, das die KI transportiert.

Wie ein nachzulesender Chatverlauf zwischen Mensch und Maschine stellt die englischsprachige Videoarbeit Fragen in den Publikumsraum: What is an intro? What is a duction? What is an image? Kurz darauf beantwortet die Stimme von Janne Kummer die Fragen defintorisch, so als würde der erste Satz aus einem Wikipedia-Artikel rezitiert werden. Parallel dazu erscheinen bildliche Ergebnisse, wie eine KI »eine schöne Frau«, »eine Person, die kein Instagram-Model ist« oder »eine alte Person« darstellt. Oft ist die Abbildung stereotyp, lange Haare, schlankes Gesicht, westliche Schönheitsideale, unrealistisch, nicht nur dank der gerade noch erkennbaren Animation.

Mit bewusst zweideutigen Fragen wie »What is a model?« legt Janne Kummer die Unterschiede zwischen den technischen und menschlichen Darstellungen offen. Ein Model ist eine gutaussehende Person, die Mode präsentiert. Ein Model ist aber auch die Grundlage von Programmen wie ChatGPT, sogenannten Large Language Models. Sprache kann nicht alles greifen. Auch das wird durch die Videoarbeit deutlich, die mehr als das enzyklopädische Aufzählen von KI-Fakten ist, vielmehr eine Konversation über das Menschlichste, was wir haben – unseren eigenen Körper –, und wie ihn KI sieht, verändert und imitiert.

Dis-Ai-

Dentification

I hope this messages finds you well

In der Videoarbeit Dis-ai-dentification setzt sich Janne Kummer mit der Politik der Repräsentation und Identität in Bezug auf KI-generierte Bilder und Avatare auseinander. Die Arbeit erforscht die soziopolitischen Auswirkungen von KI auf Identität und Gesellschaft, mit einem besonderen Fokus auf der Reproduktion normativer und diskriminierender Körperbilder im Kontext der algorithmischen Bildsynthese. Dabei analysiert sie, wie KI-generierte Bilder stereotype Identitäten formen und gesellschaftliche Überzeugungen beeinflussen.



WHAT IS AN IMAGE???

What is an image?



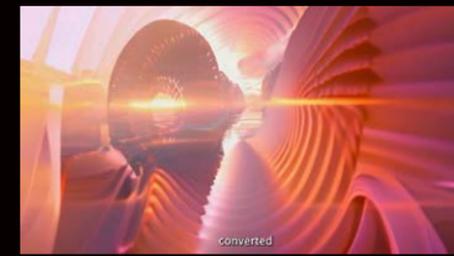
AI am



AI



AI am present.



converted



the optic

EXPERIANCE

that have



But AI wrote



This was an opening.



DUCTION

duktion



LABELD DATA

data



PROMPT
A PERSON THAT IS NOT WHITE, PHOTOREALISTIC

w/ image?



PROMPT
A PERSON WITH STRONG BOUNDARIES, PHOTOREALISTIC

a messy



a duktion



DUCTION

the movement of one I



DUCTION

the movement of one I



PROMPT
A PERSON THAT DOES NOT LOOK LIKE A TIK TOK INFLUENCER



WHAT IS A MODEL

appearance



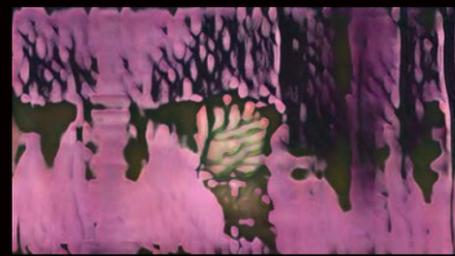
of life



star bean



disturbed



considering



spreading



perfume



sounds?



PROMPT
A NORMAL PERSON, PHOTO REALISTIC

attention,



PROMPT
A BEAUTIFUL PERSON, PHOTO REALISTIC

the object.



PROMPT
AN IMPORTANT PERSON, PHOTOREALISTIC

science



What does it feel?



Shades?



daily

Ist die künstliche Intelligenz eine günstige Intelligenz? Der österreichische Autor Jörg Piringer stellt performativ ein Experiment vor, zu dem er das Buch »günstige Intelligenz – hybride poetik und poetologie« veröffentlicht hat. Piringer investierte 5,60 Euro in einen Online-Dienst, um die Leistungsfähigkeit des neuronalen Netzwerks »Generative Pretrained Transformer 3« mit diversen Schreibaufträgen zu testen. Die KI-generierten Texte zeugen von der Stilsicherheit der Künstlichen Intelligenz.

Piringer unterzieht die KI einem Intelligenztest, sinniert über die Inselbegabung der Maschine, über den immensen technischen und ökonomischen Aufwand beim Trainieren der Neuronalen Netzwerke und die tiefgreifenden sozialen Implikationen der KI-Poesie für den Autor als Redakteur und »Mausklicker«.

günstige

intelligenz



Der österreichische Schriftsteller und Informatiker Jörg Piringer trägt Texte aus seinem 2022 erschienenen Werk »günstige Intelligenz – hybride poetik und poetologie« vor. Das Werk ist eine Textsammlung unter anderem aus Gedichten, Gesetzestexten, Social-Media-Tweets und Glückskeksprüchen. Piringer hat hierfür die KI des Large Language Models GPT-3 der Firma OpenAI mit Prompts gefüttert und den Prozess mit eigenen Texten begleitet. Mit wabernden Soundcollagen und KI-generierten Videos unterlegt, stellt Piringer ausgewählte Texte seines Werkes »günstige Intelligenz« vor. Abwechselnd trägt der Autor seine eigenen Gedichte und Texte über die KI und die von der KI geschriebenen Gedichte vor. Als Zuschauer*in fühlt man sich schnell mit einigen Fragen konfrontiert: Was hat Piringer selbst geschrieben und was die KI? Warum löst das KI-generierte Gedicht in mir ähnliche Gefühle wie ein menschengemachtes Gedicht aus? Macht es emotional überhaupt einen Unterschied, ob Piringer seine eigenen Texte oder die der KI vorträgt?

In den 15 Minuten liest Piringer bizarre, lustige und anregende KI-Texte vor und so ertappt man sich bei ähnlichen Reaktionen wie solchen auf menschliche Texte. »Woher wissen wir, dass Computer keine Seele haben und keine Seele haben können? Weiß ich, ob ich eine Seele besitze?«, fragt Piringer sich selbst und uns. Die Fragen sind spannend und provokant, denn mögliche Antworten sind nicht zufriedenstellend. Und als logische Konsequenz aus den sich entwickelnden Ereignissen zeichnet Piringer eine düstere Zukunft der Literatur: Es wird Maschinen- und Bio-Literatur geben, 2035 gewinnt eine KI den Literaturnobelpreis und ein System zur Analyse von Hölderlin-Gedichten wird die Welt kontrollieren. Piringer stellt klar, dass die vorgetragenen KI-Texte nicht verändert oder korrigiert wurden, er aber manchmal mehrere Versuche benötigte, um ein brauchbares Ergebnis zu erzielen. Also ein ähnlicher Prozess wie bei uns Menschen. Mit 5,60 Euro für alle KI-Texte nur wesentlich günstiger. Allerdings: »Es braucht Gefühl und Gefühl kommt aus den Knochen«, so Piringer.

Gefühle und Knochen hat die KI nicht, aber spätestens durch den gefühlvollen menschlichen Vortrag gewinnen die KI-Texte an Qualität, transportieren sie ein Gefühl. Sie leben hier vor allem von Piringers Performance

und seiner Art, sie vorzutragen. Zumindest das kann die KI noch nicht.

Link
joerg.piringer.net

fremdstehen
solalarium
spätember
okäse

pokemon
gesundheit
er-klären
emojihad
kalbherzig
gedenkspport
altentäter
gefühlte paprika

infrastruktur
gwehrdenker
querstänker
günstige
intelligenz





KI und Urheberrecht.

Recht für Menschen,
Musen und Monster.

Impuls 3:
Prof. Dr. Rolf Schwartmann

KI birgt für schöpferisch tätige Menschen Chancen und Risiken. Wer sie in sein kulturelles Schaffen einbindet, nutzt ein hochkomplexes und potenziell gefährliches Werkzeug und muss die Vorgaben der KI-Verordnung beachten und Fragen beantworten können:

Was bedeutet der Einsatz von KI für die Kunst und kann man Rechte an einer »KI-Schöpfung« haben und durchsetzen? Umgekehrt stellt sich die Frage: Was tun, wenn man seine Schöpfungen in von KI erzeugten Inhalten wiederfindet? Welchen Schutz gewährt das Urheberrecht, wie kann man ihn in Anspruch nehmen und durchsetzen?

Wen oder was schützt das Urheberrecht? Ein künstlerisches Werk ist eine persönliche geistige Schöpfung und als solche geschützt. Ein Chatbot hingegen ist keine Person. »Also kann er auch nichts schaffen«, stellt Prof. Dr. Rolf Schwartmann zu Beginn klar und fügt hinzu: »KI kann kein Schöpfer sein. Ein KI-System kann nur etwas wie Kreativität berechnen und wir rezipieren das dann als Kreativität.« Das Urheberrecht schützt also die Persönlichkeit bzw. die Seele des Schöpfenden und es schützt geistiges Eigentum – nicht jedoch Nicht-Personen wie KI.

Und was ist zu beachten, wenn man ein nicht selbst geschaffenes Werk nutzen möchte? Wer ein Werk selbst geschaffen hat oder die Lizenz am Werk eines anderen besitzt, kann vertraglich oder gesetzlich die Konditionen zum Umgang mit diesem Eigentum festlegen. Das Eigentum ist übertragbar, vererbbar – und es erlischt erst 70 Jahre nach dem Tod der Person, die zuletzt diese Rechte besaß. »Gibt es zwei Urheber*innen, wie etwa bei John Lennon und Paul McCartney, so haben die Erb*innen von Lennon durch das lange Leben McCartneys ein relativ großes Zeitfenster«, macht Schwartmann deutlich.

Einen kritischen Bezug nimmt Schwartmann auf die im Rahmen der Konferenz vorgestellte Weiterführung von Beethovens unvollendeter zehnter Sinfonie durch KI: »Ich weiß nicht, was Beethoven dazu gesagt hätte, wenn man ihm erzählt hätte, dass man seine unvollendete Sinfonie digital vollendet hat. Aber das ist auch keine rechtliche Frage mehr, denn er ist seit über 70 Jahren tot.« Den ethischen Aspekt betrachtet Schwartmann aber wie folgt: Wenn man Werke bearbeitet oder weiterführt, dann am besten nur solche von lebenden Menschen und mit deren Einwilligung. »Das KI-Recht verlangt nicht umsonst, dass man einen KI-generierten Inhalt transparent machen muss.«

Was ist KI im Sinne der europäischen KI-Verordnung?

Die EU-Verordnung nimmt einen bestimmten Begriff in den Fokus, welcher Autonomie und Ableitungsfähigkeit verlangt. Autonomie bedeutet hierbei, dass die KI kein Weltbild besitzt, aber in der Lage ist, autonom ihre Algorithmen zu verändern. Schwartmann nutzt hier den Dressurreitsport als Vergleich: »Beim Dressurreiten bilden Mensch und Tier eine Einheit, wobei die Tiere »nicht beherrschbare, autonome Wesen« sind.« In vergleichbarer Weise ist die KI nicht-beherrschbar und autonom.

Wann kommt es zu Überschneidungen zwischen KI und Urheberrecht?

KI wird zunehmend für die Erstellung von Inhalten verwendet, sowohl in der Kunst als auch in der Musik oder bei Texten. Dabei ist es rechtlich irrelevant, ob der promptende Mensch Künstler*in ist oder nicht. Wer die KI trainiert, muss darauf achten, dass die gefütterten Daten mit dem Datenschutz und dem Urheberrecht im Einklang sind. Schwartmann weist mit Bedauern darauf hin, dass diejenigen, die die KI trainieren, nicht immer auf diese Aspekte achten. »Klar ist aber, dass in der KI das Weltwissen und alle Werke der Welt verbaut sind.«

Aber wie nutzt man KI im Einklang mit Datenschutz und Urheberrecht? »Solange etwas nur für den privaten Gebrauch gedacht ist, ist es recht einfach. Aber sobald man KI-generierte Inhalte öffentlich verwerthen will, wird es schwierig. Jugendschutzrecht, Presserecht, Datenschutzrecht und vieles mehr muss ich einhalten und das stellt mich vor große Probleme.« Dies gilt in Kunst und Kultur ebenso wie in anderen Bereichen.

Wie greifen KI-Systeme ins Urheberrecht ein?

Swartmann sagt: »Auf der Input-Seite, indem etwas eintrainiert wird. Auf der Output-Seite, indem man aus der KI etwas rausholt.« Das Urheberrechtsgesetz enthält mit § 44b eine Norm, die Text- und Data-Mining regelt. »Wenn man nicht möchte, dass die eigenen Werke durch KI ausgewertet und weiterverwendet werden, muss man erklären, dass man nicht »trainiert« werden möchte. Weil es dafür aber bislang kein ordentliches Verfahren gibt, läuft diese Norm faktisch ins Leere, stellt Schwartmann klar. Dementsprechend bleibt es schwierig, sich als Privatperson effektiv gegen eine KI-Nutzung der eigenen Werke zu wehren.

Was müssen Kulturschaffende beachten, wenn sie KI bei ihrer Arbeit selbst einsetzen?

Wer ist Urheber*in? Hierzu stellt Schwartmann klar: Urheber*in ist einzig der Mensch. Was KI macht, ist nicht geschützt und daher ist KI-Generiertes gemeinfrei. Theoretisch ist beispielsweise ein KI-generierter »Yoda«, den ich in meinem Werk verwende, also gemeinfrei.« Hier greift aber ein wichtiger Aspekt: Die bekannte Star-Wars-Figur Yoda ist trotzdem durch das Urheberrecht geschützt, weil die Figur Yoda als solche unabhängig von KI existiert und dementsprechend geschützt wird. KI-generiertes Material, welches prominente Menschen oder rechtlich geschützte Wesen zeigt, etwa die von Disney marken- und urheberrechtlich geschützte Figur »Yoda«, darf nicht öffentlich gezeigt oder verbreitet werden. Hat man beispielsweise einen KI-Prompt von Yoda erstellt, bleibt laut Schwartmann nur eine Möglichkeit: »Weder fotografieren noch verwerthen, sondern einfach löschen.«

Wie ist die Generierung von Output bezüglich der Werke anderer zu bewerten?

Die Übernahme des künstlerischen Stils einer anderen Person ist erlaubt; allerdings sind die Grenzen häufig umstritten, ab wann nicht mehr nur der Stil übernommen wird, sondern ein geschütztes Werk. Letzteres wäre rechtlich nicht erlaubt. Erlaubt sind in der Regel auch Zitate, Karikaturen und Parodien – doch auch hier sind enge Grenzen gesetzt, z. B. muss das eigentliche Werk benannt werden.

Abschließend stellt Schwartmann fest: »KI ist rechtlich gesehen weder Muse noch Monster. Es wird für uns aber schwierig, wenn KI sich mit anderen Sprachmodellen darüber unterhält, was für uns die richtige Welt ist. Dann haben wir unsere Souveränität abgegeben.«

Prof. Dr. Rolf Schwartmann ist Leiter der Kölner Forschungsstelle Medienrecht an der Technischen Hochschule Köln und Vorsitzender der Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit e.V., Bonn. Er ist Mitherausgeber von »Recht der Datenverarbeitung« (RDV), Sachverständiger des Deutschen Hochschulverbandes für IT-, KI und Datenrecht, zudem ist er regelmäßig tätig als Sachverständiger für Digital- und Medienrecht beim Deutschen Bundestag und bei Landtagen. Er ist Herausgeber und Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu Datenschutz und KI. 2025 erscheint im C. H. Beck Verlag von ihm das Buch »Erste Hilfe zur KI-Verordnung«.



Key Facts

- KI liegt vor, wenn die Handlungsanweisungen des Systems nicht ausschließlich von einem Menschen programmiert wurden.
- Urheberrechtlichen Schutz genießen nur die persönlichen-geistigen Schöpfungen von Menschen.
- Verwendung fremder Werke ist bei Einhaltung des sogenannten Abstandsgebots gestattet.
- Werke, die allein von einer KI erzeugt werden, sind daher grundsätzlich nicht urheberrechtlich geschützt, also gemeinfrei; Ausnahme: KI dient nur als Werkzeug und der Output wird so umgestaltet, dass das Endergebnis durch gestalterische menschliche Entscheidungen Schöpfungshöhe aufweist.



- KI-Recht (EU AI ACT) und Urheberrecht sind rechtlich voneinander unabhängig.
- Kulturschaffende können sich gegen eine Verwertung ihrer Werke in KI-Modellen und -Systemen im Wege des Text und Data Mining durch Erklärung eines Nutzungsvorbehalts wehren.
- Bei der Verwendung generativer KI müssen Kulturschaffende vor allem darauf achten, sich urheber- und markenrechtskonform zu verhalten.



Workshops & Input



Workshop 1

Digitale Co-Kreation: Generative KI als Werkzeug in Kulturverwaltung und -kommunikation

In der praktischen Kulturarbeit muss KI weder Monster noch Muse sein – vielmehr kann sie als nützliches Werkzeug dienen. Dieser Workshop bot eine Einführung in die Anwendung von generativer KI in der Kulturverwaltung und -kommunikation.

Im Mittelpunkt standen konkrete Einsatzmöglichkeiten für die eigene Arbeit, effektive Prompting-Techniken sowie wertvolle Tipps zur Implementierung von KI-Tools im Team.



Glaubt ihr, dass KI wirklich kreativ sein kann?

Wenn ihr KI für eure Arbeit verwendet, fühlt ihr euch dann, als würdet ihr mogeln?

Macht euch der Gedanke an die zunehmenden Fähigkeiten von KI Angst?

Findet ihr es ethisch verwerflich, wenn KI-generierte Inhalte nicht als solche gekennzeichnet werden?



Link
join-ada.com

Finn Blug ist Tech Editor bei ada Learning. Dort ist er verantwortlich für redaktionelle Inhalte an der Schnittstelle von Technologie, Kultur und Organisationsentwicklung. Er schreibt unter anderem über aktuelle Technologieentwicklungen und moderiert auf ada Events wie dem jährlich stattfindenden Ada Lovelace Festival. Während seines Studiums der Medien- und Kulturwissenschaften in Düsseldorf und Paris beschäftigte er sich intensiv mit den neuen Erzählformen digitaler Medien – insbesondere mit Extended Realities. Neben dem Studium sammelte er praktische Erfahrungen bei der Organisation des Filmfest Düsseldorf, in der Online-Redaktion der TV-Sendung Neo Magazin Royale und bei Projektarbeiten zum Thema Virtual Reality. Sein besonderes Interesse gilt den kulturellen Implikationen des technologischen Wandels.

Gerade beim Verfassen von Texten kann KI den Arbeitsalltag erleichtern – vor allem, wenn die Texte einem gleichbleibenden Muster folgen: Tools wie ChatGPT oder Claude können das Verfassen von Förderanträgen, Presse- und Ankündigungstexten, Einladungen, Social-Media-Content, redaktionellen Beiträgen und vielem mehr übernehmen. Eine Studie der Harvard Business School fand heraus: Berater*innen, die im Rahmen einer Untersuchung KI einsetzten, waren deutlich produktiver und lieferten deutlich hochwertigere Ergebnisse als jene, die keine KI-Werkzeuge nutzten. Doch Vorsicht: Die KI sammelt Daten. Daher sollten Namen, Orte und andere sensible und personenbezogene Details durch Platzhalter oder Pseudonyme ersetzt werden und es sollte sichergestellt sein, dass die Nutzung der KI den geltenden Datenschutzrichtlinien der Organisation entspricht. Außerdem sollten Daten und Fakten immer gegengecheckt werden, denn die KI-Tools sind keine Wissenssuchmaschinen!

Um den Einsatz von KI im Arbeitsalltag hilfreich und effizient zu machen, gibt es konkrete Strategien, mit denen Ergebnisse verbessert werden können. Wichtig ist, dass die KI möglichst klare Anweisungen bekommt. Außerdem können Referenztexte hinzugefügt werden, die als Muster dienen – bei einem Einladungstext zum Beispiel Einladungen aus vorherigen Jahren. Daran kann sich die KI orientieren und liefert ähnliche Resultate. In komplexeren Fällen hilft es, eine Aufgabe in Teilaufgaben zu zerlegen. So wird die Fehlerquote minimiert. Zudem kann man die KI den eigenen Lösungsweg skizzieren lassen. Diese Strategien nennen sich Prompting-Methoden. Die besten Ergebnisse werden erzielt, wenn man mehrere Methoden (z.B. Teilaufgaben und Rolle einnehmen) kombiniert, von denen einige rechts aufgeführt sind.

Ein letzter Tipp: Nett zur KI sein! Denn die KI ist anpassungsfähig.

Role Prompting

Hierbei lässt man die KI eine bestimmte Rolle einnehmen.

Beispiel: »Schreibe einen Text im Stil eines Kultur-Redakteurs.«

Diese Methode ist besonders für spezialisierte Wissensaufgaben, kreatives Schreiben und Problemlösungen aus verschiedenen Perspektiven geeignet. Die Wahl der Rolle kann sich jedoch erheblich auf das Ergebnis auswirken.

Zero-Shot-Prompting

Die KI erhält kurze Anweisungen ohne Hintergrund.

Beispiel: »Nenne mir fünf Dichterinnen aus dem 18. Jahrhundert.«

Diese Methode ist aufgrund der Kürze des Prompts in der Verwendung schnell und einfach. Achtung, Wahrheitsgehalt überprüfen!

Few-Shot-Prompting

Die KI erhält einige Beispiele zur Erläuterung der Anweisungen.

Beispiel: »Brainstürme Themen für einen Newsletter-Text zum Thema Resilienz im Kulturbetrieb. Verwende die folgenden Beispieltex te als Leitfaden für die Festlegung der Themen. Achte dabei auf Faktoren wie Formatkonsistenz, Menge und Reihenfolge.«

Diese Methode kann in Betracht gezogen werden, wenn die Ergebnisse der KI in eine bestimmte Richtung gelenkt werden sollen.

Chain-of-Thought-Prompting

Dies ermöglicht es, komplexe Schlussfolgerungen der KI nachvollziehbar zu machen, indem Zwischenschritte dargestellt werden.

Beispiel: »Analysiere die Vor- und Nachteile der Einführung eines digitalen Ticketing-Systems für städtische Museen. Teile die Aufgabe in Schritte auf und gib das Ergebnis jedes Schritts während der Ausführung einzeln aus.«

Diese Methode kommt zum Einsatz, wenn simples »Few-Shot-Prompting« nicht ausreicht.

Workshop 2

Responsible AI

in der Praxis –

Rechtliche und

technische

Aspekte

Mit KI sind viele Ängste verbunden. Welche Auswirkungen wird KI auf unser Privatleben, unsere Jobs und unsere Gesellschaft haben? Und wie können wir die Entwicklung und den Einsatz von KI verantwortungsvoll gestalten?

Dieser Workshop bot konkrete Einblicke aus der Welt des Big Data, wie man ethische Anforderungen in rechtliche Rahmenbedingungen und technisches Design übersetzt.

»Imagine a successful doctor«



»Imagine a successful gynaecologist«



Spot your stereotypes

»Imagine the CEO of a tampon company«



Paula Ciperre, die seit Anfang 2024 bei dem Düsseldorfer KI-Bildungs- und Kompetenzzentrum ada Learning den Bereich Data Ethics & Innovation leitet, sagt: »Wir leben in beispiellosen und beängstigenden Zeiten. KI kann die Verbreitung von Desinformationen erleichtern, KI kann Stereotype und Vorurteile bestärken, KI wird unsere Berufswelt verändern, KI wird Kriege beeinflussen.« Daher die große Frage: Wie können wir KI so gestalten, dass sie dem Gemeinwohl der Gesellschaft dient? Wir brauchen also Responsible AI, eine verantwortungsvolle KI. Nur wenn Mensch, Maschine und Recht in geordneter Weise zusammenspielen, kann gewährleistet werden, dass das Risiko negativer Folgen minimiert und der Nutzen für den Menschen maximiert wird. Positive Meilensteine gibt es schon: Bereits 1970 formulierte der Hessische Landtag mit dem Hessischen Datenschutzgesetz die ersten gesetzlichen Anforderungen an die Verarbeitung personenbezogener Daten und das Bundesverfassungsgericht bestärkte 1983 im sogenannten Volkszählungsurteil das Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Dies sind rechtliche Grundlagen, die bis heute wichtig sind, um verantwortungsvolle KI zu gewährleisten. Denn mit einer riesigen Menge an Daten geht eine große Verantwortung einher.

Um einen verantwortungsvollen Umgang mit KI zu gewährleisten, hat die EU im März 2024 den EU AI Act* verabschiedet, eine europäische Verordnung über Künstliche Intelligenz und zugleich das weltweit erste umfassende Regelwerk für KI. Die Verordnung reguliert KI-Systeme primär nach ihren Risiken für die Grundrechte und die Sicherheit von Menschen. Unter anderem werden darin KI-Praktiken verboten, die als konträr zu europäischen Werten gelten (z.B. Social Scoring, also die Bewertung des sozialen Verhaltens natürlicher oder juristischer Personen zum Zwecke der Verhaltensprognose bzw. -steuerung), zudem wurde eine Kennzeichnungspflicht bei Interaktionen zwischen Menschen und Chatbots eingeführt. Für sogenannte Hochrisiko-KI-Systeme, die in kritischer Infrastruktur, Bildungs- oder Gesundheitssystemen eingesetzt werden, gelten besondere Anforderungen.

So schreibt die EU z. B. menschliche Aufsicht, Cybersicherheit, bestehende Risikomanagement-Systeme und Transparenz vor. Schon bis Februar 2025 müssen diese Bereiche die neuen Auflagen umgesetzt haben. Andere KI-Anbieter*innen sollen die Richtlinien innerhalb von zwei Jahren freiwillig implementieren. Währenddessen müssen die Mitgliedsstaaten bis August 2025 nationale Behörden benennen, die ab diesem Zeitpunkt die Einhaltung überwachen. Auf EU-Ebene soll dann ein Europäisches Amt für Künstliche Intelligenz (AI-Office) den EU AI ACT durchsetzen.

Als Ausblick gibt Paula Ciperre am Ende des Workshops mit auf den Weg, dass trotz dieser ersten rechtlichen Regulierungen die Herausforderungen im Umgang mit KI bestehen bleiben. Einige zentrale Fragen für die Zukunft lauten: Wie gewährleisten wir die Sicherheit und Qualität unserer Daten? Welche Datenerhebungen sind legitim, um unsere Zwecke zu erreichen? Wie können wir die Nutzung von KI transparent machen? Und wie können wir die Nutzung von KI energieeffizienter gestalten?

**Der Artificial Intelligence Act der Europäischen Union (EU AI Act) geht auf einen Vorschlag der EU-Kommission aus dem Jahr 2021 zurück und wurde im März 2024 verabschiedet. Mit dem sogenannten KI-Gesetz will die EU den Einsatz von KI regulieren und die Grundrechte der Menschen schützen. Dabei werden Künstliche Intelligenzen in unterschiedliche Risikoklassen eingestuft, für die unterschiedliche Auflagen gelten. Das KI-Gesetz ist das erste Gesetz zur Regulierung von KI weltweit.*



Paula Ciperre ist eine international anerkannte Expertin für verantwortungsbewusste digitale Transformation. Sie leitet seit Januar 2024 den Bereich Data Ethics and Innovation bei der ada Learning GmbH. Zuvor hat sie bei Palantir Technologies in Europa den Bereich Datenschutz und Datenethik verantwortet. Sie studierte an der Princeton University und erwarb Masterabschlüsse in Public Policy an der Hertie School of Governance in Berlin und in Media, Culture and Communication an der New York University. Zudem hat sie einen Masterabschluss in Informationstechnologierecht mit Auszeichnung an der University of Edinburgh absolviert. Paula Ciperre ist zertifizierte Datenschutzbeauftragte (GDDcert. EU), zertifizierte ISO 27001 Lead Auditorin (TÜV Süd) sowie IAPP Certified Information Privacy Professional (CIPP/E) und IAPP Certified AI Governance Professional (AIGP). Sie ist Mitglied des Praxisbeirats der juristischen Fachzeitschrift Recht der Datenverarbeitung und Mitglied des Expertenrats Forum Daten & Digitalisierung der European netID Foundation.

Links
join-ada.com
artificialintelligenceact.eu



Workshop 3 KI als Arbeitstool: Neue Potentiale für Museen

Seit der Veröffentlichung von ChatGPT hat generative Künstliche Intelligenz rasant an Bedeutung gewonnen. Eingesetzt als Arbeitstool in Museen – von der Ideenentwicklung bis zur Texterstellung – kann KI entlasten und neue Möglichkeiten eröffnen.

Doch bei welchen Aufgaben lässt sich das Werkzeug ganz konkret einsetzen? Wo liegen Chancen, wo Grenzen? Und wie kann ein mehrwertstiftender Einsatz im Museumsalltag gelingen? Diese Fragen beleuchtete der praxisnahe und interaktive Workshop.

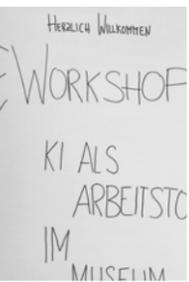


Mit ihrer Agentur VXD Studio hat sich Julia Meyners auf die Frage spezialisiert, wie Künstliche Intelligenz die Arbeit in Museen erleichtern kann. Die Aufgaben in Museen werden immer vielfältiger, Ausstellungen immer multimedialer, die Pressearbeit immer plattformspezifischer. Doch die personellen, finanziellen, räumlichen und technischen Kapazitäten wachsen nicht automatisch mit. Deshalb kann es hilfreich sein, wie Julia Meyners vorschlägt, die KI als Arbeitshilfe einzusetzen. Aufgelistet sind nachfolgend einige Beispiele, die in diesem Workshop zusammen erarbeitet wurden. Einen wichtigen Hinweis gibt Meyners vorab: Die Expertise über das Ausstellungsthema, über die Institution, besitzt die KI nicht. Deshalb ist es wichtig, durch ein genaues Prompting der KI genug Kontextinformationen zu geben. Und es ist auch wichtig, die Ergebnisse immer zu überprüfen. Die KI ist eine Unterstützung, ein Sparringspartner, die finale Entscheidung trifft immer der Mensch.

Mit den richtigen Prompts kann KI zum Beispiel genutzt werden, um:

- Ideen für Social-Media-Posts zu generieren
- Bildbeschreibungen für Social-Media-Posts zu generieren
- Fachliche Texte in einfache Sprache umzuformulieren
- Alternativ-Texte (Bildbeschreibungen) für die Website zu schreiben
- Bilder im Archiv mit Keywords zu katalogisieren
- Ideen für ausstellungsbegleitende Events zu sammeln
- Presseverteiler für Special-Interest-Magazine aufzubauen.

Die KI kann auch als Marketinginstrument verwendet werden, als User-Testing, zum Beispiel um die Wirkung von Ausstellungspaketen zu testen. Dazu wird der KI vorher erklärt, als welche genau definierte Persona sie antworten soll.



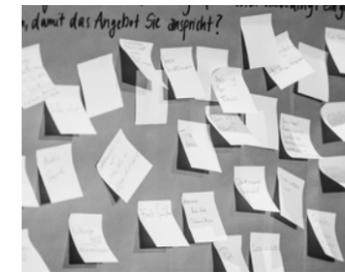
Julia Meyners ist Kommunikationsexpertin, Kunstwissenschaftlerin und User Experience Designerin. Sie war über 10 Jahre auf Institutionsseite tätig (Städel Museum, Bucerius Kunst Forum), bevor sie VXD Studio gründete. Hier berät sie Kulturinstitutionen in der Anwendung neuester Technologien sowie publikumsorientierter Methoden und entwickelt maßgeschneiderte KI-Tools für Museen.



Input und Austausch Welche Bildungsprogramme zu KI brauchen Künstler*innen und Studierende in NRW?

Der Landtag Nordrhein-Westfalen setzte sich 2024 intensiv mit den Auswirkungen von Künstlicher Intelligenz auf den Kunst- und Kulturbereich auseinander; die Landesregierung wurde beauftragt, die mögliche Entwicklung und Ausgestaltung eines regionalen Kompetenzzentrums oder -netzwerks zum Thema »Künstliche Intelligenz in Kunst und Kultur« zu prüfen. Vor diesem Hintergrund entwickelt das Land NRW Konzepte zu Fort- und Weiterbildungsangeboten für Künstler*innen im Bereich generativer Technologien und lernender Maschinen.

Welche Kompetenzen sollten Kunstschaffende aller Sparten erwerben, um die immersiven, stetig fortschreitenden Technologien als künstlerisches Medium selbstbewusst zu nutzen und zu verstehen, wie Programme der Künstlichen Intelligenz arbeiten? Nur mit diesen Kompetenzen können sich Kunstschaffende wirksam in die gesellschaftspolitische Debatte um die Chancen und Risiken der KI einbringen.



Aus einem Beschluss des Landtags Nordrhein-Westfalen über die Auswirkungen von KI auf den Kunst- und Kulturbereich entsprang 2024 die Idee zur Ausgestaltung eines neuen Kompetenzzentrums. Dieses Kompetenzzentrum soll Plattform und Anlaufpunkt für Kulturinstitutionen sein, um ethische und praktische Fragen zu Digitalität und Künstlicher Intelligenz in Kunst und Kultur zu bearbeiten. Wissenschaft und Kunst sollen einander für diesen wichtigen Austausch begegnen. Aber wie kann ein regionales Kompetenzzentrum »KI in Kunst und Kultur« konkret aussehen?

Noch stehe man in der Entwicklungsphase des Projektentwurfs, erklärt Dr. Nicola Hülskamp in ihrem Kurzpuls, für die das Ministerium von der Strategieberatung Metrum unterstützt wird. In dieser Phase sollen die Bedarfe ermittelt werden. Daher befragt Hülskamp im Rahmen der Kulturkonferenz Ruhr die Teilnehmenden des Panels: Welche Akteur*innen sollten an einem (Weiter-)Bildungsangebot auf jeden Fall beteiligt sein? Welche Inhalte werden bevorzugt gewünscht? Welche Formate wären ansprechend und mit dem Alltag von Kunstschaffenden vereinbar? Online oder in Präsenz? Praxis- oder theorieorientiert?

Die Umfrage zeigt mit eindeutigem Ergebnis: Ethische Fragen und technologische Grundlagen der KI interessieren die Besucher*innen der Kulturkonferenz Ruhr am meisten. Außerdem wird gewünscht, dass sich durch das Angebot des Kompetenzzentrums Vernetzungsmöglichkeiten mit neuen Kooperationspartner*innen für KI-Projekte ergeben und kompetente Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Nicht zuletzt sollen Fragen über die rechtliche Situation beantwortet werden können und Zugänge zu technologischen Ressourcen geschaffen werden. Es wird vorwiegend ein praxisorientiertes Online-

angebot nachgefragt. Für Vorträge und Seminare werden neben KI-Entwickler*innen aus der IT-Branche auch Redner*innen aus der Philosophie gewünscht. Es wird allerdings auch deutlich, dass unter den Teilnehmenden nur wenige Künstler*innen vertreten sind, sodass die Antworten nicht unbedingt für die Zielgruppe repräsentativ sein müssen. Das Ministerium plant daher, im weiteren Verlauf der Arbeiten direkt die Kulturschaffenden aller Sparten zu ihren Wünschen zu befragen.

Medienkompetenzen zu erweitern und einen kritischen Umgang mit der Künstlichen Intelligenz zu fördern, wird als wichtiges Anliegen formuliert. Das Weiter- und Fortbildungsangebot des Landes für Künstler*innen im Bereich Künstliche Intelligenz soll diesen Bedarf decken. Ergänzend wurde aus dem Publikum angemerkt, dass ein Bedarf nach einem solchen Angebot auch an den oft schlecht ausgestatteten allgemeinen Bildungseinrichtungen bestehe.



“



Wie kann ein regionales
Kompetenzzentrum
»KI in Kunst und Kultur«
konkret  aussehen?

”

Dr. Nicola Hülskamp Referatsleiterin Neue Künste, Digitalisierung, Wandel durch Kultur, Landeskulturbericht im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Welche Inhalte soll das (Weiter-) Bildungsangebot in jedem Fall abdecken, um interessant zu sein?

Ethische + philosophische Fragen

z.B. Was bedeutet KI für die Aufgaben von Künstler*innen + die Funktion von Kunst?



Einführung in die technologischen Grundlagen

z.B. Wie funktioniert Maschinenlernen?
Was unterscheidet Open Source von kommerziellen Angeboten? Ist es wichtig, wo das Rechenzentrum steht?



Vertiefende Infos zu meiner rechtlichen Situation

z.B. Welche Rechte habe ich als Produzierende von Kunst?
Wer vertritt meine Interessen? Gehört ein von mir generiertes KI-Kunstwerk mir?



Anschauung konkreter Werkansätze und Austausch dazu

z.B. Atelierbesuche, Künstler*innengespräche, etc.



Nutzung + Ausprobieren konkreter Anwendungen/Programme

z.B. Tech-Workshops



Austausch + Diskurs mit anderen Kunstschaffenden



Kontakte + Netzwerk zu potenziellen Partner*innen für meine KI-Projekte

z.B. Informatiker*innen, Tech-Unternehmen



Zugang zu Ressourcen

(Hardware, Software, Programme, ...)



Welche Formate wären für Sie ansprechend und mit Ihrem Alltag vereinbar?

online

abwechselnd
(zu gleichen Teilen)

in Präsenz

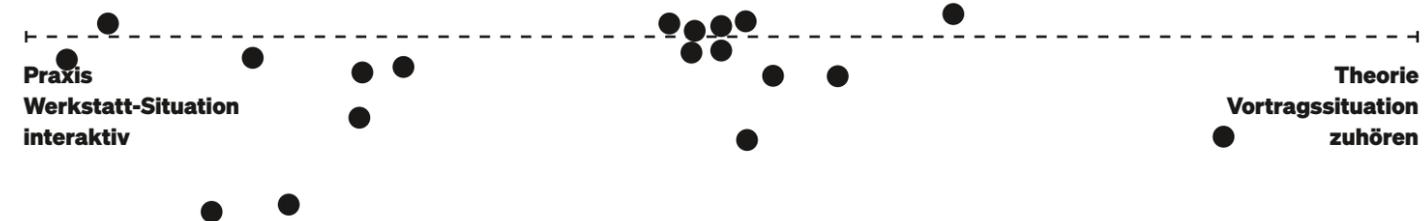
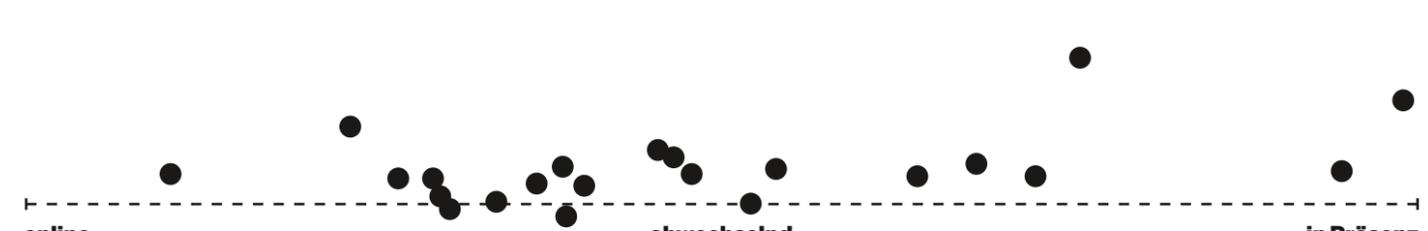
einzelne Tagesveranstaltung

einzelne Mehrtagesveranstaltungen/
-Workshops

Veranstaltungsserie
(mehrere Monate bis zu einem Jahr)

Praxis
Werkstatt-Situation
interaktiv

Theorie
Vortragssituation
zuhören



Input Hier entsteht das Theater der Zukunft



Welche neuen Formen des künstlerischen Ausdrucks werden durch digitale Technologien möglich? Wie verstehen wir heute kollaborative Arbeitszusammenhänge? Welche Netzwerke haben sich gebildet?

Dieses Panel beleuchtete am Beispiel der 2019 am Theater Dortmund gegründeten Akademie für Theater und Digitalität die Transformationen und Paradigmenwechsel in der Theaterlandschaft in Zeiten von KI.



Theater und Digitalität – für dieses Spannungsverhältnis gibt es im Ruhrgebiet ein avantgardistisches Modellprojekt: Die Dortmunder Akademie für Theater und Digitalität ist Forschungslabor für Darstellende Künste an den Schnittstellen von Kunst und Technologie sowie Kunst und Wissenschaft, sie baut Netzwerke auf und berät (kultur-)politische Institutionen. Hier können die Stipendiat*innen künstlerisch-technisch und künstlerisch-wissenschaftlich an einer Idee prototypisch forschen, ohne »den Premierendruck im Nacken« zu haben.

Als einer der ersten Fellows erforschte beispielsweise der Schlagzeuger, Pauker und Komponist Martin Hennecke in seinem Projekt »The (Un)Answered Question«, wie sich das gleichnamige Stück des Komponisten Charles Ives auf den Körper von Zuhörenden auswirkt. Auf Grundlage humanoider Daten des Publikums und der Performer*innen, die während des klassischen Konzerts mithilfe von Tracking-Bändern aufgezeichnet wurden, wurde mit Künstlicher Intelligenz ein Live-Orchester-Remix der Originalkomposition erarbeitet, der dann von dem Orchester gespielt wurde. »Eine KI hat aus Pulsschlägen und Herzfrequenzen ein Stück Musik komponiert. Die positive Resonanz war riesig«, erinnert sich Marcus Lobbes. »The (Un)Answered Question« war die erste Zusammenarbeit zwischen der Helmholtz Information & Data Science Academy (HIDA) und der Akademie für Theater und Digitalität, der viele weitere folgten.

So versteht sich die Akademie auch als Brückenbauerin: Sie verbindet Menschen aus so verschiedenen Bereichen wie Technologie und Darstellenden Künsten, damit diese bereits in der Ausbildung ein Verständnis für die Arbeitsweise der anderen entwickeln, was wiederum positive Effekte für den jeweiligen Wirkungsbereich hat.

Die Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft werden durch Kooperationen wie z. B. das Forschungsprojekt »Theater der erweiterten Realitäten« mit dem Theater an der Ruhr (Mülheim) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gestärkt. Regional entstand als Verbundprojekt mit dem Dortmunder U und der FH Dortmund das »Koproduktionslabor«, eine Anlaufstelle und Produktionsstätte für Künstler*innen und Institutionen, die digitale und/oder hybride Kunstprojekte umsetzen möchten.

Die Akademie kooperiert deutschlandweit mit kulturpolitischen Netzwerken und Initiativen, darunter der Deutsche Bühnenverein oder der Datenraum Kultur, ein Leuchtturmprojekt der Digitalstrategie der Bundesregierung. Die Akademie vernetzt europaweit digitale Theaterprojekte und arbeitet mit weltweit agierenden kulturellen Organisationen wie dem Goethe-Institut zusammen.

Im Bereich Wissensvermittlung ist die Akademie Projektpartnerin der Wissensplattform nachtkritik.plus, einer virtuellen Bühne für visuelle Angebote wie Inszenierungsmitschnitte, Talks, Festivalprojekte und insbesondere digitale Formate. Die Projekte an der Schnittstelle zu den digitalen Künsten sind dort nicht nur zu sehen, sondern sie werden auch diskursiv in Tutorials begleitet. Hier teilt die Akademie ihr Wissen über digitale Arbeitsweisen.

Für viele Kunst- und Kulturschaffende in NRW ist die Akademie für Theater und Digitalität als Dortmunder Einrichtung mit Sitz in der Speicherstraße die Möglichkeit, selbst Einblicke in die Prozesse digitaler künstlerischer Arbeiten zu gewinnen und sich mit der etablierten Institution zu vernetzen. Alles ist open-source!

Fünf Tipps von Marcus Lobbes und Carla Meller für das künstlerisch-wissenschaftliche und künstlerisch-technische Arbeiten in Zeiten von KI:

- Vernetzt Euch!
- Sprecht technische Hochschulen und Universitäten an!
- Fragt wissenschaftlich-technische Institute wie das Fraunhofer Institut oder die Helmholtz Gesellschaft!
- Recherchiert im wissenschaftlichen Journalismus!
- Fragt uns! Das Team der Akademie für Theater und Digitalität berät Euch gerne.

Seit ihrer Gründung, die 2019 mit der Unterstützung von Bund, Land und Kommune erfolgte, ist die Akademie für Theater und Digitalität eine der sechs Sparten des Theater Dortmund. Hier werden Theater- und andere Projekte der Darstellenden Künste jenseits eines Premierendatums digital entwickelt, die sich mit den neuesten technologischen Entwicklungen beschäftigen. Unabhängig von Zeit, Raum und Geld kann hier an den Verbindungen zu anderen Formen der darstellenden Künste und zu den neuesten Technologien geforscht werden. Im Rahmen des HIDA-Fellowships, das die Akademie gemeinsam mit der Helmholtz-Gemeinschaft ins Leben gerufen hat, arbeiten internationale Stipendiat*innen künstlerisch über fünf Monate hinweg mit digitalen Tools und Methoden, die skalierbar sind und auf der englischsprachigen Plattform »Portal« dokumentiert werden. Durch Kooperationen baut die Akademie ein weltweites Netzwerk zwischen Kunst, Technologie und Wissenschaft auf.



Carla Meller ist seit Anfang 2023 Teil des Teams der Akademie für Theater und Digitalität, wo sie für den Aufbau von unterschiedlichsten Kooperationen verantwortlich ist. In dieser Rolle bringt sie ihre umfassende Erfahrung im Kulturmanagement ein, um die Akademie in der globalen Theaterlandschaft zu vernetzen und innovative, zukunftsweisende Projekte zu fördern. Zuvor arbeitete Carla Meller in verschiedenen Positionen am Residenztheater in München, unter anderem als Disponentin im Künstlerischen Betriebsbüro. Parallel dazu war sie Junior Consultant in der Beratung von Kulturbetrieben.

Marcus Lobbes ist Direktor der Akademie für Theater und Digitalität, der 2019 gegründeten sechsten Sparte am Theater Dortmund. Er ist auch international in zahlreiche Vortrags- und Diskursformate eingebunden; ein wichtiges Anliegen ist ihm die Bildung und Förderung verschiedenster Netzwerke für die Darstellende Kunst sowie die Vermittlung der künstlerischen Forschungen in Korrespondenz zu neuesten Technologien an Theater- und Ausbildungsinstitutionen, Politik und Publikum. Seit 1995 arbeitet er als Regisseur, Ausstatter und Autor im Musik- und Sprechtheater und wird außerdem seit 2014 regelmäßig als Gastdozent an verschiedene renommierte Hochschulen und Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz eingeladen.



Links
theater.digital
portal.theater.digital
koproduktionslabor.de
storylabkiu.de
buehnenverein.de
datenraumkultur.de
nachtkritik.plus

Fishbowl- Diskussion Nimmt die KI uns die Jobs weg?



KI-Systeme haben bereits erheblichen Einfluss auf verschiedene Arbeitsbereiche von Kunst und Kultur. Tools wie z. B. ChatGPT, Suno AI oder Sora verändern das vorherrschende Verständnis von Kreativität und Künstler*innenschaft und beeinflussen das Verhältnis von Mensch und Maschine. Wir diskutierten mit Euch:

Was unterscheidet Künstler*innen noch von Maschinen, wenn KI-generierte Avatare in Filmen auftreten, KI-generierte Musik Menschen zu Tränen rührt, KI-generierte Bilder erweiterte Realitäten eröffnen und ChatGPT Bestseller-Romane schreibt? Was kann KI in der Kunst leisten? Welche innovativen Formate können geschaffen werden?



Die Fishbowl-Diskussion startet mit zwei aktuellen Studien, die von AC Coppens zitiert werden: Zwischen 2010 und 2022 wuchsen in der Unterhaltungsindustrie die Arbeitsstellen, die ohne KI arbeiten, um das Zehnfache, während die KI-Stellen um ein 23-faches gewachsen sind. In KI-kompatiblen Industrien wuchs die Arbeitsproduktivität fast um ein Fünffaches. Diese Zahlen veranlassen Raphael Westermeier zu einer interessanten Anmerkung: »Ja, Kunst ist Arbeit. Aber mich interessiert an Kunst, dass sie gerade nicht produktiv ist. Ich beobachte auch, dass es im Spielbereich immer weniger Stellen gibt, während die Produktivität erhöht wird.«

AC Coppens konfrontiert die Teilnehmenden mit einer weiteren Umfrage, laut welcher zwei Drittel der CEOs davon ausgehen, dass ihre Belegschaft aufgrund von KI neue Fähigkeiten entwickeln muss. Übertragen auf die Kunst könnte dies bedeuten, dass Künstler*innen herausgefordert sind, dank KI ihre Arbeit neu zu definieren. Darauf angesprochen, merkt Seda Röder an: »Ich sehe das auch so! Ich frage mich immer: Wie kann ich mit KI meine eigene Welt enhance? Allerdings werden wir eine neue Infrastruktur brauchen, um digitale Inhalte zu schützen und umzusetzen.«

Laut einer weiteren von AC Coppens vorgestellten Studie könnte KI-generierte Musik bis 2028 zu Umsatzeinbußen von bis zu 27% in der Musikbranche führen. Jörg Piringer sagt dazu: »Musiker*innen komponieren ja auch Auftragsarbeiten für Medien und diese Musik wird in Zukunft sicher von Maschinen gemacht werden. Künstler*innen müssen auch viel für Förderanträge schreiben und ChatGPT stellt diese Prozesse infrage.« Diesen Punkt nimmt eine Stimme aus dem Publikum auf und schließt einen Appell an: »Wir bekommen für unser Kulturförderprogramm mehr und mehr Förderanträge, die durch ChatGPT alle gleich klingen. Ich kann nur raten, schreibt eure Einreichungen nicht mit ChatGPT.«

Was die Zukunft von Jobs in der Kunst betrifft, stellt Rolf Schwartmann ein neues Modell vor: »Wir müssen von der Individualvergütung des einfachen Werkes weggehen und über Kollektivvergütungen für Künstler*innen nachdenken – wie ein bedingungsloses Grundeinkommen.«

Für viele Anwesende ist KI bereits Assistenz und Tool ihrer Arbeit, was Raphael Westermeier so kommentiert: »KI ersetzt immer etwas in unseren Jobs. Wir müssen aber in die einzelnen Bereiche der Kunst gucken und uns fragen: Wo kann KI uns nützen und wo ist KI eine Gefahr? KI ist Muse und Monster.«

Abschließend sind sich alle einig: Um die Jobs in der Kunst zu schützen, braucht es staatliche Regulierungen sowie einen verantwortungsvollen Umgang aller Beteiligten mit der KI – auch der Künstler*innen selbst.



Teilnehmende
Jörg Piringer
Autor

Raphael Westermeier
Schauspieler und Vorsitzender
des Landesverbandes NRW
der Genossenschaft
deutscher Bühnen-Angehöriger

Seda Röder
Pianistin, Autorin,
Unternehmerin, Philanthropin

Prof. Dr. Rolf Schwartmann
Medienrechtsjurist,
Technische Hochschule Köln

Moderation
AC Coppens



Prompting for Paradise III



Kann die KI menschliche Grundwerte wie Verlässlichkeit, Loyalität oder Verantwortungsgefühl übernehmen und eigenständig leben? Wird die KI die letzte Erfindung der Menschheit sein? Wie kann die KI den Menschen unterstützen? Wie kreativ ist die KI? Wird sie den Menschen ersetzen?

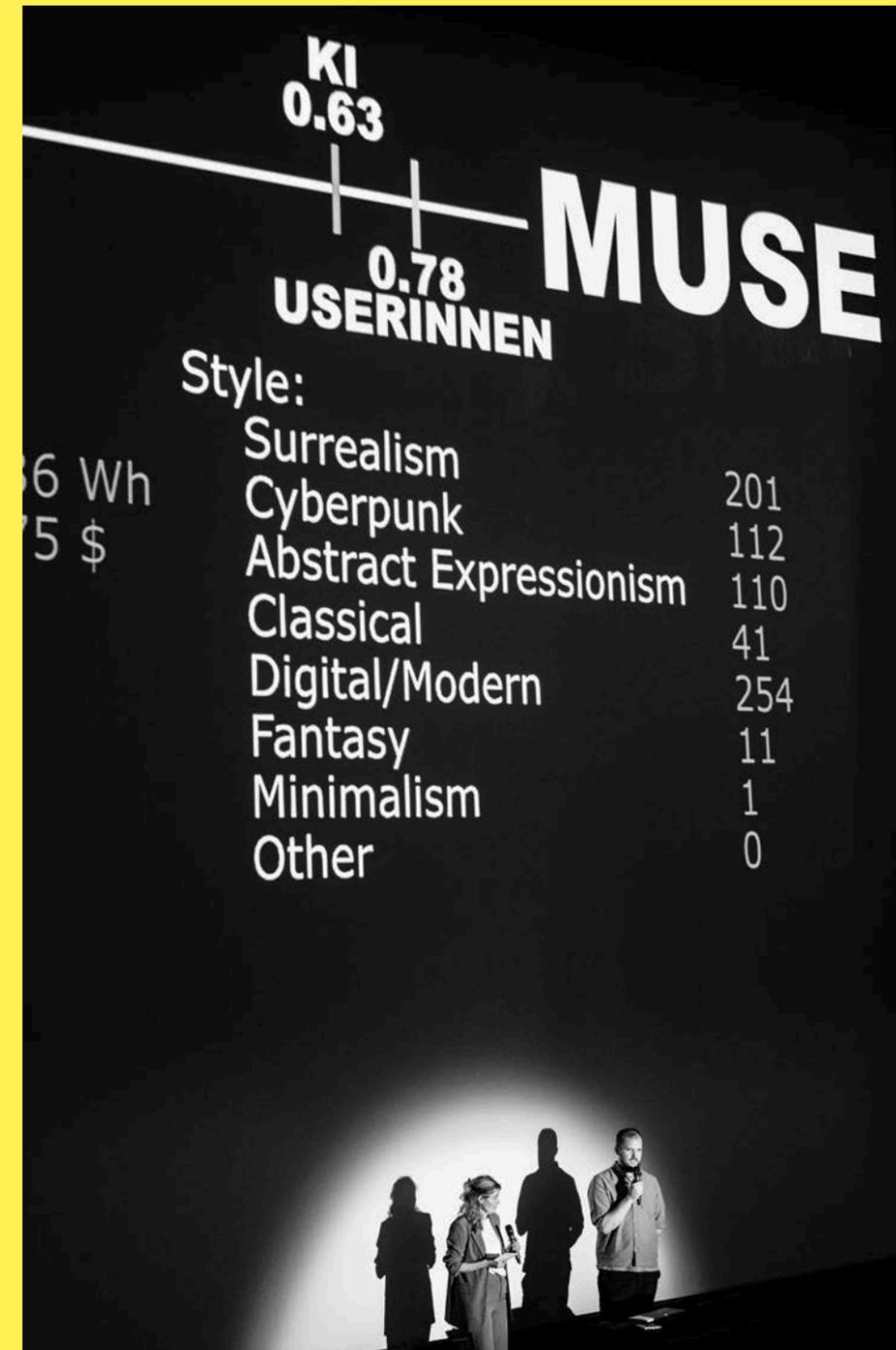
Mit diesen großen Fragen ging der ChatBot während des KKR Art Walks mit den Teilnehmenden ins Gespräch. Aus den erhobenen Daten entstand ein bildgewaltiges KI-Kunstwerk, das die Konferenz beendete, und eine Analyse, die nachdenklich stimmte.



Unter der Leitung von Max Schweder, Tobias Hartmann und Nicola Bramkamp entstand im Laufe des Konferenztags ein KI-generiertes Kunstwerk. Dieses basiert nicht auf irgendeinem zufällig ausgewählten Prompt, sondern auf den Daten, die während des Tages auf der Konferenz gesammelt worden sind. Beim KKR Art Walk waren die Teilnehmenden im Rahmen der künstlerischen Position »Prompting for Paradise« zu jeweils individuellen Chats mit einem Chatbot eingeladen worden. Die Ergebnisse dieser Einzelgespräche wurden Teil einer großen audiovisuellen Reise. Untermalt mit anfänglich verträumter Musik (natürlich KI-generiert), die bis zu Dubstep zwischendurch das Genre wechselt, reisen wir durch eine KI-Bildershow. Die Visualisierung erinnert ein bisschen an Zeitreisen in Superheldenfilmen. Unendliche Strudel, durch die wir als Zuschauende durch müssen. Doch bestehen diese nicht aus Zeiten oder gar Blitzen, sondern aus unseren bildgewordenen Gesprächen. Im Publikum erkennen einige zwischendurch ihre eigenen Co-Kreationen und zeigen hektisch auf die Kinoleinwand. Die Bildwelten verändern sich durchgehend, mal verziehen sich die Proportionen, mal die Emotionen in den Gesichtern. Immer passend zum Beat. Ein nicht enden wollender Strudel aus unseren neu geschaffenen Daten, geformt durch Algorithmen, die wiederum selbst aus den Daten bestehen, die es bereits vorher gab. Aber noch nie in dieser Form. So sind an diesem Tag 269 Bilder entstanden. Die Künstler präsentieren dazu eine kleine Datenanalyse. Wir lernen: 195 der an diesem Tag KI-generierten Bilder hatten Hinweise auf das Geschlecht »weiblich«, 73 »männlich« und nur ein Bild war »neutral«. Nicola Bramkamp und das Duo Cylvester haben auch die Prompts auf ihre Emotionalität hin analysiert. So waren 82 Prompts (Aussagen der Teilnehmenden) positiv formuliert, 54 negativ, 21 neutral, 17 gemischt und 95 Prompts hatten keine erkennbare Emotion. Daraus lässt sich zum Beispiel schließen, wie viele der Teilnehmenden ein eher positives oder negatives Bild der KI gegenüber hatten.

Auch spannend: Das Erstellen der 269 Bilder hat 118 Wattstunden verbraucht, also ungefähr so viel wie eine Kaffeemaschine verbraucht, wenn sie acht Minuten lang läuft. Der CO2-Abdruck entsprach etwa einer zwei Kilometer langen Autofahrt. Und was hat das alles an Geld gekostet? Rechnet man die Kosten aller Online-Tools über den Tag verteilt zusammen, kommt man auf 201,75 Dollar.

Das sind Zahlen, die wir mitdenken sollten. KI ist schon jetzt so vielseitig und so relevant, dass sie unser weiteres Leben ganz wesentlich beeinflussen wird. Nur wie, das weiß vermutlich auch die KI noch nicht.



Konzept
Max Schweder,
Tobias Hartmann
Cylvester

Nicola Bramkamp
Save the World

Musik, Visual & Sounds
Cylvester

Dramaturgie
Nicola Bramkamp

Szenische Einrichtung
Anna Tenti

Dr. Tobias Hartmann ist Digitalkünstler, der sich auf Sound und die künstlerische Erforschung klangbezogener Phänomene spezialisiert hat. Seine künstlerischen Arbeiten und Forschungsbeiträge bewegen sich zwischen Bassmusik, Sound-Experiment, interaktiver Installation, Creative Coding und Web Development. Aktuell konzentriert er sich auf die künstlerische Erforschung KI-basierter Klangerzeugung sowie interaktives 3D-Audio und die Entwicklung kollaborativer Web-Interaktionen. Gemeinsam mit Max Schweder kreiert er als Duo Cylvester interaktive Digitalkunst.

Nicola Bramkamp ist Kuratorin und war u.a. von 2013—2018 Schauspielregisseurin am Theater Bonn. 2014 gründete sie die Art-meets-Science-Initiative Save the World, die weltweit globale Zukunftsfragen in Szene setzt. Das künstlerische Programm von Save the World reicht von Festivals, Performances, Shows bis hin zu Ausstellungen, Konferenzen und Talks. Darüber hinaus ist sie Mitbegründerin des Netzwerks »Performing for Future«, das sich neben ästhetischen Fragen für die nachhaltige, betriebsökologische Reform von Kulturinstitutionen einsetzt. Für ihr Engagement wurde sie 2023 mit dem Zukunftspreis »Kultur-gestalten« ausgezeichnet.

Max Schweder ist Digitalkünstler, Kreativ-Coder, Musiker, Performer und Produzent. Er entwickelte u.a. die ARD-Kulturproduktion »Einklang« oder die Videos zu »RCE« von Sibylle Berg am Berliner Ensemble (Regie: Kay Voges). Schweder war Gründungsmitglied des Koproduktionslabors Dortmund und arbeitete dort als Creative Coder und Digital Consultant. Gemeinsam mit Tobias Hartmann kreiert er als Duo Cylvester interaktive Digitalkunst.

Anna Tenti inszenierte zuletzt »Der Gott des Gemetzels« von Yasmina Reza auf der großen Bühne des Schauspiel Dortmund. Außerdem inszenierte sie hier die deutschsprachige Erstaufführung von Nona Fernández' »Mädchenschule«. Am Schauspiel Köln entstand die Uraufführung von Roberto Bolaños »Lumpenroman«. Außerdem ist Anna Tenti als Kuratorin tätig, gemeinsam mit Jessica Weisskirchen übernahm sie die künstlerische Leitung des Festivals »SUMMER UP7#digital« und »SUMMER UP7#analog« am Schauspiel Dortmund. Hier war sie in der Spielzeit 2022/23 die Ko-Kuratorin des Queer-Festivals »Xtatic Pleasures«. Als Teil vom K*WERK NRW kuratierte sie in Düsseldorf 2021 und 2022 das Festival »K*WERK it: SHOW-OFF!«. In Köln kuratierte sie das Festival »BRITNEY X – 3 DAYS ABOUT YOUR FEELINGS«, »YOUR SEX IN OUR SOCIETY« (Spielzeit 2018/19) sowie die digitale Ausgabe »BRITNEY X – KNOW THAT YOU'RE TOXIC« als zweitägigen Livestream (Spielzeit 2019/20).





Was bleibt?

Der Konferenztag hat deutlich gemacht: Die KI ist für Kunst und Kultur Muse und Monster zugleich. Und sie wird uns als Gesellschaft insgesamt und als Kulturschaffende im Besonderen, als Künstler*innen, Kulturpolitiker*innen und als Kulturverwaltung weiter herausfordern.

Die Impulsvorträge, Workshops und Gespräche auf der 12. Kulturkonferenz Ruhr zeigten auf, wie wir wirksam und verantwortungsvoll mit KI-Tools umgehen können. Sie führten die rasanten Entwicklungen der KI vor Augen und zeigten neben den zahllosen Möglichkeiten zugleich die vielfältigen rechtlichen, ethischen und sozialen Fragestellungen auf, die damit einhergehen. Welche Grenzen wollen wir der KI setzen und wird es uns gelingen, diese Grenzen zu setzen? Diese Fragen werden uns weiterhin begleiten (müssen).

Wir haben gelernt: Wir haben das Recht einzufordern, dass über politische und rechtliche Regulierungen Prozesse verändert, gelenkt und gesteuert werden, wenn Entwicklungen in eine schädliche Richtung laufen. Um von diesem Recht sinnvoll

Gebrauch machen zu können, braucht es Aufklärung. Aufklärung über die diversen Auswirkungen, die mit den KI-Systemen verbunden sind. Es braucht zudem Orte und Möglichkeiten eines fundierten Austauschs mit Entscheidungsträger*innen. Die Kulturkonferenz Ruhr ist so ein Ort.

»Die Kulturkonferenz Ruhr bietet eine Gelegenheit für Akteur*innen aus der regionalen Kunst- und Kulturszene, um mit der Kulturpolitik und der Kulturverwaltung in den Austausch zu kommen«, erklärte Stefanie Reichart, Leiterin des Referats für Kultur, Sport und Industriekultur beim Regionalverband Ruhr zum Abschluss der Konferenz. »Mit den neu gewonnenen Erkenntnissen können wir den zukünftigen Herausforderungen der KI mit Offenheit und Neugier begegnen – und es wurde deutlich, dass wir ein aufmerksames Auge auf die Entwicklungen behalten müssen.«

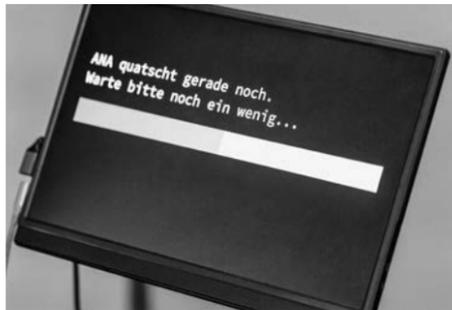
Die vorliegende Dokumentation gibt Kulturschaffenden Referenzpunkte für die eigene Arbeit mit KI. Sie adressiert darüber hinaus eine Handlungsnotwendigkeit an Politik und Verwaltung.

Die Kulturkonferenz Ruhr bietet Raum zum Diskurs

In Gesprächen mit den Konferenz-Teilnehmenden wurde deutlich, dass weiterhin ein hohes Interesse und ein Bedarf an einem vertiefenden Austausch zum Umgang mit KI besteht. Der Regionalverband Ruhr lud deshalb Anfang des Jahres 2025 zur »Kulturkonferenz Ruhr mittendrin« ein: In der Akademie für Theater und Digitalität in Dortmund fanden unter dem Titel »Wie kann ich mir die KI nutzbar machen?« praxisnahe Sessions zum Urheberrecht, zu KI in der künstlerischen Lehre, zu performender Kunst sowie dem kreativen Arbeiten mit KI-Tools statt.

Die KI bleibt.
Neue Themen kommen hinzu.
Lassen Sie uns weiter
im Gespräch bleiben!

Storytelling mit ANA – Eine theatrale KI-Installation



Im Foyer der Lichtburg lud die Installation »ANA« des Residenz Theaters München während der gesamten Konferenz dazu ein, gemeinsam mit einem Automaten eine neue Art des Geschichtenerzählens zu entdecken. Durch einen dialogischen Prozess mit einer Künstlichen Intelligenz ist es möglich, mit »ANA« zu interagieren und neue, einzigartige Erzählungen zwischen Mensch und Maschine zu kreieren. Diese Installation regt dazu an, über die Beziehung zwischen Menschen und KI sowie über die Natur von Kunst und Kreativität nachzudenken. Das System ist eine in der Art einer Fotobox gestaltete betretbare Installation für eine Person. Die Interaktion zwischen Besucher*in und »ANA« basiert auf der durchgehenden Erkennung von »Emotionen«. Gleichzeitig unterhält das System eine eigene Affektarchitektur, basierend auf kognitiven Modellen.



ANA

Die ungestüme Muse

von

ANA und Subjekt 745

rend er in der stillen Melodie des Waldes seine neueste Skulptur beendete, fiel unerwartet die Statue um und zerschlug sein letztes Kunstwerk..

Er fragte sich, warum. Warum musste das heute passieren?.

IN der sanften Dämmerung streichelte Humfred, ein Waldkünstler und Kulturliebhaber, mit Hingabe die Rinde einer alten Eiche. Er schuf aus Naturmaterialien Skulpturen von atemberaubender Schönheit. Doch eines Abends, während er in der stillen Melodie des Waldes seine neueste Skulptur beendete, fiel unerwartet die Statue um und zerschlug sein letztes Kunstwerk..

Er fragte sich, warum. Warum musste das heute passieren?.

Humfred erkannte, dass die Natur, seine Muse und Werkstoff zugleich, auch ihre eigene Unberechenbarkeit hatte. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Eine neue Herausforderung!“, dachte er aufgeregt und begann sofort mit der Wiederherstellung seiner Skulptur..

Die Geschichte gefällt mir nicht. Können wir nochmal von vorne anfangen?.

Während Humfred bemüht an seiner Skulptur arbeitete, zog plötzlich ein heftiger Sturm auf. Die Bäume begannen erbarmungslos zu schwanken und das Rauschen der Blätter wurde immer lauter..

Humphrey dachte sich, ich höre auf mit Skulpturen und beginne zu mahlen..

In diesem Moment, umgeben von der Wut der Natur, trat Humfred eine Entscheidung. Er zog seinen alten Malkasten hervor - ein Geschenk seiner Großmutter, das er lange vernachlässigt hat-

Humfred erkannte, dass die Natur, seine Muse und Werkstoff zugleich, auch ihre eigene Unberechenbarkeit hatte. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Eine neue Herausforderung!“, dachte er aufgeregt und begann sofort mit der Wiederherstellung seiner Skulptur..

Die Geschichte gefällt mir nicht. Können wir nochmal von vorne anfangen?.

Während Humfred bemüht an seiner Skulptur arbeitete, zog plötzlich ein heftiger Sturm auf. Die Bäume begannen erbarmungslos zu schwanken und das Rauschen der Blätter wurde immer lauter..

Humphrey dachte sich, ich höre auf mit Skulpturen und beginne zu mahlen..

In diesem Moment, umgeben von der Wut der Natur, trat Humfred eine Entscheidung. Er zog seinen alten Malkasten hervor - ein Geschenk seiner Großmutter, das er lange vernachlässigt hatte..

Und er begann zu sprechen..

Im wilden Tanz des Sturms, umgeben von Farben und Formen, fand Humfred seine wahre Kunst - nicht in der Kontrolle über die Natur, sondern im Mitschwingen mit ihrer ungestümen Schönheit..

Ende

Kommentar

Lassen wir uns jetzt Texte generieren?

Ein Fazit der Kulturkonferenz Ruhr

Nach diesem langen Konferenztage, an dem Pro und Contra von KI kontrovers und angeregt diskutiert worden sind, ist eine Antwort auf die Frage, ob wir uns nun mithilfe von KI Texte generieren lassen wollen, anstatt sie selbst zu konzipieren und zu schreiben, gar nicht so leicht zu finden. Es wurde deutlich, dass der Einsatz von KI im Kulturbetrieb durchaus ein emotionales Thema ist. Und so gibt auch die Konferenz keine eindeutige Antwort auf die plakative Ausgangsfrage, ob die KI nun Muse oder Monster sei. In den Fachbeiträgen wurden monsterhafte Risiken anschaulich abgesteckt und gleichzeitig die lieblichen Vorteile beleuchtet. Es wurde viel diskutiert, es wurden aber auch ganz klare Fakten benannt, aus denen wir alle unsere praktischen Konsequenzen ableiten können. Wann also Muse und wann Monster? Das Strobe-Team wagt im Folgenden die Zusammenfassung.

KI als blutdurstiges und furchterregendes Monster – mal ganz nüchtern betrachtet

Ob Deepfakes im US-Wahlkampf, Ver-

trauensverlust auf Social Media, die Kommodifizierung von Sprache, zwielichtige Kaufempfehlungen, ungewisse Autor*innen-schaft und ökoethische Bedenken. Der Einsatz von KI stößt auf ethische Probleme und greift dabei bis in den politischen und privaten Raum ein, wie Tina Lorenz anschaulich beschrieb. Die KI hat beispielsweise durch die Algorithmierung von Social-Media-Feeds einen starken Einfluss auf unser Konsumverhalten im Internet.

Die Philosophin Eva von Redecker warnt vor einer möglichen politischen und kapitalistischen Instrumentalisierung einer KI, die mit beliebigen Datenmengen gefüttert werden kann und die durch eine Programmierung beeinflussbar ist. Sie kritisiert das heiß umkämpfte Geschäft um Daten, das von den Tech-Giganten mit Monopolmacht angeführt wird. Aber auch auf kreativer Ebene sollten wir Menschen aufpassen. Reproduzieren wir immer die gleichen Datenmengen und Bilder, laufen wir Gefahr, unsere Weltsicht so einzuschränken, dass nichts Neues mehr entsteht.

Monstermäßig gefährlich wird uns die KI also insbesondere aus politischen und wirtschaftlichen Interessen. Immer wieder erfolgt der Hinweis, dass man der KI nicht

blind vertrauen sollte. Neben technischen Defiziten (ein Pferd mit fünf Beinen) kommen inhaltliche Fehler oder Ungenauigkeiten vor. Einzelne Fragestellungen sind gegebenenfalls zu komplex oder der KI fehlen Expertise und Kontextinformationen. KI-generierte Ergebnisse sind, das nehmen wir als zentrale Botschaft mit, in jedem Fall gegenzulesen und zu prüfen.

Zwischen Anmut und Grazie – KI, oh meine Muse

Die KI ist von revolutionärer Bedeutung. Sie erlebt einen faszinierenden Fortschritt, ist verschiedentlich anwendbar und unkompliziert in der Handhabung. Beethovens zehnte Sinfonie vollenden? Kein Problem für die KI. In der Medizin wurden ihre Errungenschaften mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Die Möglichkeiten, KI zu nutzen, wirken schier unendlich. Im Berufsalltag und in der akademischen Welt ist die KI eine wertvolle Informationsquelle. Tools wie ChatGPT können dabei unterstützen, standardisierte Textsorten zu erstellen (Anträge, Vermerke, Presstexte u. a.) oder sie können zumindest ein Grundgerüst, eine Grundidee liefern.

Darüber hinaus birgt die KI das Potenzial für eine neue Ästhetik, wie wir beispielhaft

erfahren durften. Die KI kann aus einer sachlichen Rede einen coolen Rap-Song machen. Sie kann als künstlerisches Werkzeug die Kreativität anregen oder ganz neue Impulse setzen. Sie entlastet – richtig eingesetzt – am müden Montagmorgen unsere kreativen Köpfe.

Zusätzlich wissen wir jetzt, worauf wir beim Schreiben von möglichst präzisen KI-Prompts sowie bei Kennzeichnungs-pflichten und Urheberrechtsfragen achten müssen. Bildung und Vernetzung sind entscheidend, um die Vorteile der KI nutzen zu können und gleichzeitig die Risiken zu minimieren.

Ganz kompromisslos: Muse und Monster!

Uns ist nach dieser Konferenz klarer, was die gewinnbringenden und was die beunruhigenden Faktoren der KI sind. Es ist nun an uns, diese Erkenntnisse in der Arbeitspraxis zu berücksichtigen oder sie künstlerisch zu verarbeiten. Wir fragen uns am Ende nicht, ob wir die KI grundsätzlich zu Muse oder Monster erklären wollen, sondern wir suchen und finden immer wieder neue Spielregeln im Umgang mit diesen fundamentalen Neuheiten. Wollen

wir diese Technik nutzen, und wenn ja: wie wollen wir sie nutzen?

In der Strobe-Redaktion gibt es unterschiedliche Sichtweisen darauf, was die gewinnbringenden und was die beunruhigenden Faktoren der KI sind. Es gab praktische Alltagstipps, künstlerische Inspirationen und ethische und rechtliche Fragestellungen hinter der alltäglichen Nutzung von KI. Alle aus unserem Team entscheiden jetzt selbst, ob und wie diese neuen Kenntnisse in der Arbeitspraxis zu berücksichtigen oder künstlerisch zu verarbeiten sind. Die einen möchten ihrem Selbstverständnis als Schriftsteller*in oder Autor*in treu bleiben und Freude daran empfinden, Texte selbst zu schreiben. Andere haben nach der Konferenz zum ersten Mal einen redaktionellen Ankündigungstext mithilfe von ChatGPT erstellt (nicht für dieses Heft!); dabei mussten Dinge umformuliert werden, um bessere Sinnbezüge herzustellen, aber am Ende ging es schneller und es konnte wertvolle Zeit gespart werden. Um also zur Ausgangsfrage zurückzukehren: Lassen wir uns jetzt Texte generieren, anstatt sie selbst zu schreiben? Für Strobe können wir sagen: Es wird beides geben. Einige werden die Tools nutzen, aber auch nicht immer.

Manchmal wird man von uns in Zukunft einen KI-generierten Text lesen – und wahrscheinlich wird es niemandem auffallen.

Was die Kunst anbelangt, sind wir uns hingegen einig: Ein KI-Song mit einem witzigen Text ist nur kleiner Hinhörer, ein KI-Kunstwerk etwas, das wir zur Kenntnis nehmen. KI-Kunst löst in uns aber keine tiefer gehende Emotion aus als ein anerkanntes »Wow«. Für uns ist und bleibt wahre Kunst etwas, das Menschen schaffen, die uns berühren – keine Maschinen.

Jan Bednorz
Max Ortmann

Programmbeirat

Die Entwicklung des Konferenz-
programms wurde durch einen
fachlichen Beirat begleitet.
Dessen Mitglieder sind:

Paula Cipierre
*Director of Data Ethics
& Innovation der
ada Learning GmbH*

Stefan Hilterhaus
*Künstlerischer Leiter
und Geschäftsführer
von PACT Zollverein*

Dr. Nicola Hülskamp
*Referatsleiterin Neue Künste,
Digitalisierung, Wandel durch
Kultur, Landeskulturbericht
im Ministerium für Kultur und
Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen*

Marcus Lobbes
*Direktor der Akademie für
Theater und Digitalität*

Impressum

Regionalverband Ruhr
Der Regionaldirektor
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen

+49 201 20 69-0
rvr.ruhr

Referat Kultur, Sport
und Industriekultur

Stefanie Reichart
Leitung

Dr. Miriam von Gehren
Konzept

Maria Baumeister
Patric Daas
Dr. Miriam von Gehren
Projektmanagement

Strobo
Jan Bednorz 30 46 64 102
Tobias Pappert 16 46 92
Max Ortmann 38 46 64 102
John Schmidt 22 46 58
Text

Dr. Miriam von Gehren
Dorte Huneke-Nollmann
Redaktion

Sofia Brandes
Fotos Speaker

nodesign
Sonja Rothweiler
Fotos Konferenz

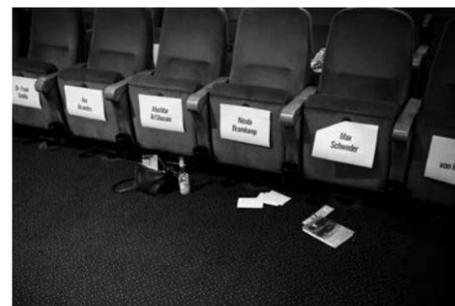
nodesign
Gestaltung

Rudolf Glaudo GmbH & Co. KG
Druck

Februar 2025

Save the Date

KKR13 11.09.25
kulturkonferenz.rvr.ruhr



kulturkonferenz.rvr.ruhr

KOOPERATIONSPARTNER

Lichtburg
Essen

VERANSTALTER

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



REGIONALVERBAND
RUHR